



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 237

Dienstag, 9. Oktober 1928

35. Jahrgang

Neue Wege der Weltpolitik

Das englische Rätsel

Dr. L. Lübeck, den 9. Oktober

Die englische Außenpolitik hat in den letzten Wochen Wege eingeschlagen, die sehr geheimnisvoll sind. Die englische Öffentlichkeit selbst ist über die Vorgänge außerordentlich bestürzt, sie steht ebenfalls vor einem Rätsel.

Im Jahre 1908 schloß die damals liberale englische Regierung mit Frankreich ein „ganz loses“ Bündnis. Die naturgegebene Folge dieses Bündnisses waren militärische Abmachungen zwischen den beiderseitigen Generalstäben für den ganz ausgeschlossenen Fall, daß dieses „lose Bündnis“ doch einmal in Aktion treten würde. Und die Konsequenz dieser Abmachungen war dann die völlige Verstrickung Englands in die 1914 hereinkommende Kriegspolitik.

Nachträgliche Kritiker der englischen Außenpolitik von 1908-14 fällten über diese Vorgänge sehr ungünstige Urteile. England sei von den französischen Diplomaten einfach überlistet worden, so lautete die allgemeine Meinung.

Es steht zurzeit in der Welt so aus, als ob England zum zweiten Male sich auf politische Wege hat locken lassen, die ihm die Freiheit des Handels versperren und seine Gesamtlage sehr ungünstig beeinflussen.

Mit der Veröffentlichung des englisch-französischen Geheimabkommens fing es an. Die Mißbilligung Amerikas war die Folge. Dann gingen Nachrichten durch die Presse von großartigen Plänen gegen Sowjetrußland, die von Paris aus mit Zustimmung Londons gesponnen seien. Und heute liegt nun die Meldung vor, daß auch Italien gegen das englisch-französisches Abkommen protestiere.

Die englische Presse verfolgt diese Entwicklung mit Bedrücken und Bedenken. Besonders die Opposition macht darauf aufmerksam, daß Baldwin und Chamberlain eine Erbschaft hinterlassen würden, die jedes neue Kabinett vor unlösbare Schwierigkeiten stellen müßte. Infolge der englisch-französischen Geheimpolitik seien Amerika, Rußland und Italien gegen England verstimmt. Der englisch-französischer Vertrag aber sei — eben wegen der allgemeinen Bestimmung — überhaupt nicht in Wirksamkeit getreten, so daß sich England nun auch nicht auf Frankreich verlassen könne. Es stehe also in einer völligen, aber wenig glänzenden Isolierung.

Frankreich war zweifellos die treibende Kraft bei der Entwicklung. Immer noch leidet es irgendwie unter einer cauchemare des coalitions, an der phantastischen Vorstellung von der Möglichkeit eines deutsch-russischen Bündnisses. Deshalb ist es ungerne an die Abrüstung erinnert. Und deshalb spielte es auch immer wieder mit dem Gedanken einer freundschaftlichen Annäherung an Rußland, mit der Absicht, die alte Vorkriegspolitik eventuell neu einzufädeln.

Vielleicht fürchtete England eine solche franco-russische An-

näherung, die Rußlands Macht gewaltig stärken könnte. Und vielleicht hat England, um Frankreich von diesen Träumen abzubringen, Gegenvorschläge gemacht. Gegenvorschläge, die zunächst einmal Frankreich die Freiheit der Aufrüstung zu Lande garantierten, die zweitens die französische Balkanpolitik unterstützten und deshalb die englisch-italienische Freundschaft preisgaben. Frankreichs Gegenleistung sollte sein das Abziehen von Rußland, das Herbeiführen einer gewaltigen Front von Warschau bis Bukarest (mit dem besonderen Erfolg der Trennung Rußlands von Deutschland) und die englische Rüstungsfreiheit zur See. Ueber dem Ganzen aber schwebte sozusagen als beiderseitige Dreingabe das Abkommen über die Aufrüstung.

Die Sache war also fein ausgeklügelt. Die indistrete Veröffentlichung aber hat die anderen Mächte auf den Plan gerufen. Amerika und Italien haben Einspruch erhoben, bestimmt, wenn auch außerordentlich höflich, wie das so üblich ist. Amerika kündigt verstärkten Flottenbau an, es will unter allen Umständen England ebenbürtig bleiben. Und Italien spricht dieselbe Sprache, es will eine Flotte haben, die keinesfalls schwächer ist als die französische. Das läßt schon Mussolinis Stolz nicht zu.

Die Welt steht also wieder vor dem Weltkräftigen, das die Vorkriegszeit vergiftet hat. Und man wird uns beipflichten, daß, solange dieser Zustand herrscht, die schönsten Verträge, mögen sie nach dem Städtchen Locarno oder dem Amerikaner Kellogg benannt sein, keinen sehr großen Wert haben. Solange die Geheimverträge wirklich geheim blieben, konnte die Welt geläufigt werden. Jetzt aber muß über kurz oder lang Klarheit über die neuen Wege der Weltpolitik geschaffen werden. Und das ist den großen Kullenschiebern in Paris und London vorkäufig sehr un bequem.

Frankreich machte seinem Verger dadurch Luft, daß es den amerikanischen Journalisten Horan, der das Geheimabkommen seinerzeit veröffentlichte, kurzerhand auswies. Und das englische Kabinett hat jetzt, um den ganzen Wirrwarr auf eine neue Grundlage zu stellen, beschlossen, das englisch-französisches Geheimabkommen in Form eines Weißbuchs zu veröffentlichen.

Deutschland steht in der ganzen Haß passiv bei Seite. Täuschen wir uns aber nicht darüber, daß die verhandelnden Großmächte bei allen ihren Plänen das Gewicht Deutschlands sehr aktiv in Rechnung stellen. Wir sind also keineswegs völlig unbetellig, und sehr leicht können wir morgen wieder die Leidtragenden des weltpolitischen Durcheinanders sein.

Wir haben deshalb immer und immer wieder die Forderung aufzustellen: Einzelbündnisse führen Verwirrung, Unfrieden und Konflikte herbei! Abrüstung und Weltfrieden können nur gefördert werden durch allgemeine Verträge. Wir werden in dieser Forderung Amerika und die kleinen Staaten auf unserer Seite haben und wahrscheinlich auch Rußland.

Im roten Braunschweig

Wenn die Sozialdemokratie allein regiert

Von

Otto Grotewohl, M. d. N.

Als sich im Dezember vorigen Jahres unsere Braunschweiger Parteigenossen entschlossen, die Regierungsgewalt allein zu übernehmen, gab es im Reich in der Partei weite Kreise, die diesen Schritt recht bedenklich ansahen. Für diese Bedenklichkeit lieferte der Wahlausfall ja auch genügend Gründe. Von 48 Abgeordneten hatte die Partei genau die Hälfte, also 24 Sitze, erobert. Eine Mehrheit war infolgedessen nicht vorhanden. Die andere Hälfte der Sitze entfiel auf die bürgerlichen Parteien und die Kommunisten. Die Partei war im Landtag bei der Bildung einer Mehrheit auf Zuzug von rechts oder links angewiesen. Rechts standen der Partei zwei Demokraten und links zwei Kommunisten zur Verfügung. Schon bei der Regierungsbildung glaubten diese beiden Gruppen ihre Schlüsselstellung durch unwürdige Zumutungen an die Partei ausnützen zu können. Sie haben sich geirrt.

Unsere Genossen lehnten von vornherein jeden politischen Schwacher ab und bildeten allein die Regierung. Die Regierung holt sich heute im Landtag nach rein sachlichen Gesichtspunkten ihre Mehrheit einmal von rechts und einmal von links. Sie fährt dabei nicht schlecht. Die Flügelgruppen können sich der geschaffenen Zwangslage nicht entziehen, denn eine Mehrheit zum Sturze der Regierung ist nicht vorhanden. Wer sich aus der sachlichen Arbeit selbst ausschaltet, muß es bei kommenden Wahlen bitter und böse bezahlen.

Daß bei dieser politischen Kräfteverteilung andererseits die sozialdemokratischen Kräfte nicht in den Himmel wachsen können, weiß jeder braunschweigische Parteigenosse. Diese Erkenntnis sichert uns in Braunschweig vor den Wirrungen enttäuschter Hoffnungen. Wir sind frei von überhöhten Erwartungen. Im Rahmen der realen Möglichkeiten geht die Regierung und Landtagsfraktion seit nunmehr acht Monaten allerdings entschlossen ihren Weg.

Das Schwergewicht der Länderpolitik liegt in der praktischen Ausfühung der Reichsgesetze. Dadurch wird die Tätigkeit der Länderregierungen in vielfacher Hinsicht einverwandelt. Aus dieser Tatsache wird die personelle Zusammensetzung des Verwaltungskörpers immer im Vordergrund der Landespolitik stehen müssen. Das ist in einem Lande wie Braunschweig, in dem in drei Jahren einer einseitigen Rechtsregierung viele republikanische Beamte das Opfer enger Personalpolitik wurden, doppelt nötig. In erster Linie müßte diese Arbeit beginnen bei der Zusammensetzung der staatlichen Sicherheitsorgane. So wurden unmittelbar nach dem Regierungswechsel die ausnahmslos rechtsstehenden oberen Verwaltungsbeamten des Polizeipräsidiums entlassen und durch zuverlässige republikanische Kräfte ersetzt. Daneben wurde der reaktionäre Leiter der Schutzpolizei ersetzt durch den Genossen Stiering, dem bekannten Fachreferenten für Polizeiwesen im Deutschen Beamtenbund.

In der allgemeinen Landesverwaltung wurden die leitenden Stellen bei den Kreisdirektionen weiter mit Republikanern besetzt. Von sechs Kreisdirektionen sind jetzt vier in ihrer Leitung entsprechend der politischen Zusammensetzung der Kreise republikanisch. Daß diese planmäßige Republikanisierung der Verwaltung sich vor allen Dingen auch auf die unteren und mittleren Beamtengruppen erstrecken muß, ist selbstverständlich. Durch die Herabsetzung der Altersgrenze für richterliche Beamte von 68 auf 65 Jahre werden in nächster Zeit eine größere Anzahl Richter in den Ruhestand versetzt. Die Regierung wird auch sicherlich die Möglichkeit nicht ungenutzt lassen, um in unserem Sinne die Zusammensetzung des Richterstandes zu beeinflussen.

Hand in Hand mit dieser Personalpolitik geht auch eine vernünftige Beamtenbesoldung. Die sozialdemokratische Landtagsmehrheit hat gegen den Widerstand des gesamten Bürgertums und der oberen Beamtenschaft ein Besoldungsgesetz geschaffen, nach dem die unteren und mittleren Beamten weit besser bezahlt werden als in den meisten anderen deutschen Ländern und im Reich. Die oberen Beamten haben hingegen zu ihren bisher schon hohen Gehältern geringere Zulagen bekommen als anderswo. Auch das Lehrerbildungsgesetz gehört anerkanntermaßen zu den besten Gesetzen dieser Art in ganz Deutschland.

Durch die Verstaatlichung der Schulaufsicht ist es gelungen, die buntfarbige und vielfach in reaktionären Händen befindliche Gemeindefachschulverwaltung zu vereinfachen. Von den 21 ernannten Schulräten, die auf ihre sachliche Eignung und republikanische Gesinnung genau geprüft wurden, sind 8 Sozialdemokraten. In das Volksbildungsministerium wurde der Vorsitzende der Landtagsfraktion, der Genosse Kiele, als Regierungsrat berufen. Die Vorbereitung zu dem in Braunschweig sehr im argen liegenden Berufsschulwesen ist einem anerkannten Fachmann,

Schnaps und Mord

Mord auf allerhöchsten Befehl

SPD. Renal, 8. Okt. (Gg. Bericht)

Vor einigen Wochen wurde der bekannte estnische Sozialist Soofi durch einen Schuß ins Fenster seiner Wohnung ermordet. Die Untersuchung dieses Vorfalles führte bald dazu, die Motive des Mordes auf politischem Gebiet zu suchen. Der Verdacht richtete sich auf den Kommunisten Makin, der inzwischen verhaftet worden ist.

Makin hat bereits vor zwei Jahren einen Überfall auf Soofi verübt und versucht, ihn zu erschließen. In dem gleichen Verhauer Kreis, in dem Soofi wirkte und ermordet wurde, fand auch der sozialdemokratische Abgeordnete Kanenson vor zwei Jahren durch Erschießen den Tod. Soofi sprach damals den Verdacht aus, daß der Abgeordnete von Makin ermordet worden sei. Bald darauf wurde auf ihn der erwähnte Überfall verübt. Als er eines Nachts einen Waldweg ging, wurde auf ihn aus dem Dunkeln geschossen; der Schuß ging jedoch fehl. Dieser Fall spielt jetzt in der Untersuchung über Soofis Tod eine Rolle. Makin gibt zu, daß er in jener Nacht im Walde den Schuß abgegeben habe, behauptet aber, er habe um seiner Sicherheit willen gefeuert, und nur die vermuteten Räuber erschrecken wollen. Es sei ihm nicht bekannt gewesen, daß Soofi

durch den Wald ging. Die Polizei forschte nach, wo Makin sich in der Mordnacht aufhielt und stellte fest, daß er zwei Stunden von dem Bauernhof, auf dem er als Knecht dient, verschwunden war. Diese zwei Stunden können genügt haben, um den Weg zu Soofis Haus zurückzulegen. Man nimmt an, daß Makin auf Befehl Moskows gehandelt hat.

Bolschewistischer Kulturspiritismus

Berlin, 9. Oktober (Radio)

Die russische Regierung bereitet eine erhebliche Steigerung der Schnapsproduktion vor. Nach den Plänen der leitenden Wirtschaftsbehörden sollen die leistungsfähigen Fabrikanlagen von 38 Millionen Eimern jährlich um 10 Millionen Eimer steigen, bis sie im Jahre 1930/31 die enorme Ziffer von 68 Millionen Eimern Jahresproduktion erreicht haben.

Während jetzt auf den Kopf der Bevölkerung 5,1 Flaschen Wodka kommen, würde diese Ziffer, falls die Pläne der Wirtschaftsbehörden zur Ausführung kommen, bis zum Jahre 1931 auf 8,1 Flasche ansteigen. Pravda erinnert daran, daß Stalin kürzlich die allmähliche Abschaffung der Wodka-Fabrikation in Aussicht gestellt habe. Jetzt soll sie nahezu verdoppelt werden. Das ist bolschewistische Kulturpolitik.

der ebenfalls Sozialdemokrat ist, als Referent für das Berufsschulwesen übertragen.

Biel Ruffen hat ein Erlass des Volksbildungsministers Genossen Sievers hervorgerufen. Die Rechtsregierung hatte entgegen der bestehenden Rechtslage die braunschweigischen Schulen zu Volksschulen gestempelt. In dem genannten Erlass wurden Maßnahmen verfügt, die jede Beeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit im Schulunterricht und bei Schullehrern verhindern. Dieser begrüßenswerte Erlass hatte die Reaktionen aller Schattierungen nicht nur in Braunschweig, sondern in ganz Deutschland auf den Plan gerufen. Der frühere Reichsinnenminister von Reubell hatte schließlich auf Drängen der reaktionären Kreise den Staatsgerichtshof gegen die braunschweigische Regierung aufgerufen. Diesen Streik hat dann der neue Reichsinnenminister, unser Genosse Severing aufgefangen. Er hat durch Zurückziehung der Klage für eine ruhige Fortentwicklung des Schulwesens in Braunschweig Sorge getragen.

Die Lehrerausbildung an der Technischen Hochschule in Braunschweig ist wesentlich verbessert. Es sind neue wissenschaftliche Institute, die übrigens auch mit tüchtigen und auch republikanischen zuverlässigen Wissenschaftlern besetzt sind, geschaffen worden. Um vor allen Dingen auch minderbemittelten Eltern zu ermöglichen, besetzte Kinder in höhere Schulen zu schicken, werden neben einer sozialen Schulgeldstaffelung, die Einkommen bis zu 3000 Mk. und Vermögen bis zu 50 000 Mk. schuldgeldfrei lassen, hohe Erziehungsbeihilfen gezahlt. Von den Lehrern erhalten z. B. jeder im zweiten Studienjahr monatlich 40 Mk. und im dritten Studienjahr 80 Mk. Zuschuß. Bei besonderer Bedürftigkeit erhöhen sich diese Zuschüsse. Der inneren Ausgestaltung des Schulunterrichts soll ein im Druck befindliches neues Lehrbuch für Staatsbürgerkunde dienen, außerdem ist ein neues Geschichtsbuch im Werden.

Auch auf dem Gebiete der Steuerpolitik ist die Regierung nicht untätig geblieben. Bei der Grundsteuer ist der Steuerfuß für die kleinen Grundbesitzer von 3 vom Tausend des Grundwertes auf 2,8 gesenkt, währenddem er bei den großen Besitzern von 3 bis auf 6 vom Tausend erhöht wurde. Von der Gewerbesteuer, die übrigens in Braunschweig niedriger als in den meisten anderen Ländern ist, sind jetzt die Genossenschaften völlig befreit. Durch Befreiung der Zugsteuer ist besonders den Kleinbauern und Gewerbetreibenden eine drückende Sondersteuer abgenommen. Ein vernünftiger Finanzausgleich zwischen Land und Gemeinden zur Gewerbesteuer hat endlich die drückendste Finanznot von den braunschweigischen Gemeinden genommen.

Durch Zuschüsse an die Gemeinden für den Bau von Badeanstalten, Wegen und Straßen usw. hat die Regierung die Einleitung von Notstandsarbeiten erleichtert. Ebenso hat sie durch eine großzügige Anleihepolitik für den Wohnungsbau wesentlich zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beigetragen.

Vom 1. April ab hat die Regierung eine außerordentliche Wächnerinnen für Sorge für weibliche Beschäftigte eingeführt. Diese Wächnerinnenfürsorge wird mit Hilfe der Krankenkassen im Lande durchgeführt und soll es den Wächnerinnen ermöglichen, rechtzeitig vor der Niederkunft die Arbeit aufzugeben und ihnen eine Arbeitsruhezeit von vier Wochen vor der Niederkunft sichern. Zu diesem Zweck zahlt die Regierung aus Landesmitteln neben den Leistungen der Krankenkassen den Wächnerinnen für die Dauer dieser vier Wochen einen wöchentlichen Zuschuß von 14 Mark.

So zeigt sich, daß im Lande Braunschweig von der sozialistischen Regierung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Entwicklung angebahnt wird, die durchaus geeignet ist, neben den erheblichen Vorteilen für Volk und Staat auch den propagandistischen Bedürfnissen der Arbeiterbewegung gerecht zu werden. Die politische Entwicklung im Lande zeigt das mit aller Deutlichkeit. Hatten schon die Wahlen zu den Gemeindevertretungen im Februar der Sozialdemokratie einen neuen erheblichen Stimmenzuwachs gebracht, so zeigte der Ausgang der Reichstagswahl das wachsende Vertrauen der Wählerschaft zur Sozialdemokratie. Wenn der Braunschweigische Landtag nach dem Ergebnis der Reichstagswahl zusammengesetzt wäre, läßen jetzt in ihm 28 Sozialdemokraten. Die gesamte Opposition einschließlich der Kommunisten, von denen vielleicht ein Abgeordneter erhalten geblieben wäre, betrüge nur 20 Abgeordnete.

Der Kampf auf den Werften

Unerschütterliche Front

Hamburg, 8. Oktober (Eig. Bericht)

Der Streit der Werftarbeiter an der Wasserfront wird voraussichtlich von längerer Dauer sein. Die Werftarbeiter haben sich bereits auf eine lange Streikdauer eingelassen und ihre Kampffront so fest wie möglich geschlossen. Streikführer sind keine vorhanden. Die Stimmung unter der Arbeiterschaft ist gut. Nur die Notstandsarbeiten werden verrichtet. Insgesamt streiken 55 000 Arbeiter; davon entfallen auf Hamburg 28 000 und auf Kiel 13 000. Die Streikenden halten mit eiserner Entschlossenheit fest an ihren Forderungen: Erhöhung des Stundenlohnes von 88 Pfennig auf 1 Mark und Verkürzung der Arbeitszeit von 52 auf 48 Stunden.

Die Kommunisten glauben den Streik für ihr Volksgesetz auszuüben zu können. Sie fielen jedoch mit ihrem Versuch, am Streik ihr Parteisüßchen zu lecken, bei den Werftarbeitern glatt ab. Sie hatten zu deutlich durchblicken lassen, daß für sie nicht die wirtschaftlichen und sozialen Belange der Kern des Kampfes sind. Im übrigen hat die Thälmann-Wittorf-Affäre gerade unter der Werftarbeiterchaft großes Aufsehen erregt und die Kommunisten um jeden Kredit gebracht.

Die Seeschiffsarbeiterchaft ist gut organisiert. Ihre Organisation läßt sich in ihren Maßnahmen nicht von den Kommunisten beeinflussen. Kommunistische angehängelt sind vor allem die Unorganisierten. Darum auch die große Liebe der Kommunisten für diese Elemente, die immer nur ernten wollen, wo sie nicht gesät haben. Für diese Leute spielen die Kommunisten die Sachwalter. Sie fordern, daß die Gewerkschaften auch den Unorganisierten die Streikunterstützung zahlen soll. Daß damit faktisch die Organisation totgeschlagen würde, ist den großen kommunistischen Gewerkschaftsstrategen natürlich völlig schamlos, — nicht schamlos aber den Werftarbeitern, die durch ihre Beiträge und ihre Opfer die Organisation aufgebaut haben.

Waldenburg!

Der Schiedspruch

Waldenburg, 8. Oktober (Radio)

Am Montagabend um 9 Uhr ist von dem Schlichter für Schlesien, Oberpräsident a. D. Philipp, ein Schiedspruch gefällt worden. Der Schiedspruch sieht ab 1. Oktober 1928 eine Erhöhung sämtlicher Tariflöhne um 8 Prozent vor.

Die bisherigen Gedinge- und Leistungszulagen sind in absoluter Höhe weiter zu zahlen.

Zustehende Stillakkorde erhöhen sich in dem gleichen prozentualen Verhältnis. Außerdem sind für die jugendlichen Arbeiter vom 14. bis zum 21. Lebensjahr besondere Erhöhungen vorgesehen. Ferner ist in dem Schiedspruch eine weitere Erhöhung für die Kohlearbeiter festgelegt worden. Die Zulage für Arbeiten an heißen Betriebspunkten und in trockenen Schächten wird verdoppelt. Die Grenze für volljährige Arbeiter war bisher das 21. Lebensjahr. Sie ist in dem Schiedspruch auf das 24. Lebensjahr festgesetzt worden. Das bedeutet, daß der betreffende Arbeiter von diesem Zeitpunkt an den Vollarbeiterlohn erhält. Die Bergarbeiterverbände werden am Dienstag in Delegierten-Konferenzen zu diesem Schiedspruch Stellung nehmen.

Seit acht Tagen stehen die Knappen des Waldenburger Berglandes in einem Lohnkampf, der an

Geschlossenheit und Einigkeit

der Streikenden bisher nicht seinesgleichen hatte. Die fürchterliche Not trieb die Arbeiter aus ihren Gruben; die von ihnen verlangte Lohnerhöhung von 15 Prozent ist angesichts der Lebensverhältnisse und der fürchterlichen Lebenslage der Bevölkerung so bescheiden, daß ihre Erfüllung nur eine soziale Pflicht ist.

Die Unternehmer weigern sich trotzdem, die Lohnforderungen zu bewilligen, weil der waldenburgerische Bergbau sie nicht tragen kann. Daran hat sich auch nach acht tägigem Streik nichts geändert. Infolgedessen ist die Lage im Streikgebiet heute noch so wie am ersten Tag, als die Arbeiter die Grube verließen. Die waldenburger Bergleute werden, wenn es sein muß, noch lange streiken. Die finanzielle Kraft ihrer Organisation reicht dazu aus. Aber selbst nach wochenlangem Streik dürften sie nicht gewillt sein, auf ihre Lohnforderung zu verzichten. Die wirtschaftliche Lage der Bergbauunternehmen wird durch einen Dauerstreik nicht gebessert; es dürften sich für das ganze Revier vielmehr große Schädigungen, die nicht so leicht zu beseitigen sein werden, ergeben. Deshalb ist es zu überlegen, ob man eine solche Entwicklung abwarten will und ob es nicht volkswirtschaftlich geboten ist, möglichst schnell einen Kampf zu Ende zu bringen, der um die Erfüllung unabwiesbarer Forderungen geht.

Die Lage des waldenburger Bergbaues ist zweifellos unersichtlich. Das Revier liefert eine ganz vorzügliche Kohle; aber es hat in der bodenständigen Industrie nicht genügend Abnehmer, so daß die waldenburger Kohle zum größten Teil auf den Markt geworfen werden muß. Hier trifft sie jedoch auf starke Konkurrenz, auf die Kohle Oberschlesiens, Mitteldeutschlands und aus dem Rheinland bzw. Westfalens. Alle diese Gebiete haben bessere Abbau- und günstigere Frachverhältnisse. Der ober-schlesische Bergmann fördert z. B. pro Tag rund 300 Kilogramm Kohle mehr als der Bergmann in Waldenburg, wo die geologischen Verhältnisse äußerst kompliziert und schlecht sind. Waldenburg ist auch auf teuren Schienentransport angewiesen, während Oberschlesien seine Kohlen weit billiger zu Schiff bewegen kann. Das Waschen und Sortieren der Kohle, das in Waldenburg die Entstehungskosten heraufschraubt, fällt für Oberschlesien ebenfalls fort. Waldenburg arbeitet deshalb mit weit höheren Gesteinskosten als die Konkurrenzgebiete. Wo es in die Kohlenmärkte Mitteldeutschlands und Bayerns eindringt, ist das nur dadurch

möglich, daß die Preise stark gesenkt werden müssen. Vielfach ergeben sich dabei Verluste.

Die Unternehmer scheinen, wie man hört, die Bewilligung der Lohnforderung von einer

Erhöhung der Kohlenpreise abhängig

zu machen. Aber selbst, wenn die geforderte Kohlenpreiserhöhung zugelassen werden könnte, sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im waldenburger Revier u. E. noch lange nicht überwinden. Auch die Anwendung der Methoden moderner Kohlenveredelung, z. B. die Erhebung Waldenburgs zu einem Zentrum der Gaskernverföhrung, wird erst für die Zukunft Waldenburgs wichtig. Die notwendige, schnelle Hilfe kann aus einer solchen wirtschaftstechnischen Umgestaltung des Gebietes nicht erwachsen. Wenn es ein Mittel gibt, die Wirtschaftlichkeit des waldenburgerischen Bergbaues bald wiederherzustellen und die aus sozialen Gründen gebotene Erhöhung der Löhne unmittelbar vorzunehmen, dann ist es die

Bereinigung der Wirtschaftsführung

des gesamten waldenburgerischen Bergbaues. Damit hat man bereits vor Jahresfrist den Anfang gemacht. Ueber die Erfolge sprechen sich die Kenner des Gebietes gern aus. Letzter ist die Bereinigung in den Anfängen stehen geblieben, da die Gruben des Fürsten von Pleß, die sogenannten Fürstentöfener Gruben außerhalb der Zusammenfassung stehen. Weshalb sie den notwendigen Prozeß nicht mitmachen, ist nicht deutlich geworden. Angeblich spielt bei dem Widerstand die Schuldenlast der Fürstentöfener Gruben eine große Rolle. Die fürstliche Verwaltung möchte gern ihre Schulden, die weit in die Millionen gehen, auf den neuen Konzern übertragen, was gegen sich die Mitbeteiligten sträuben. Sie wollen nicht für die Schulden des Fürsten von Pleß zinsen, deren Entstehung auf alle möglichen Ursachen, nur nicht auf die Fürstentöfener Gruben zurückzuführen ist. U. E. kommen für den Widerstand der Fürstentöfener Gruben auch noch andere Dinge in Frage. Diese Gruben haben in Waldenburg eine verhältnismäßig günstige Position; die Gesteinskosten liegen weit unter denen der anderen Gruben. Bleiben die Fürstentöfener Gruben für sich allein, so sind die Gewinnaussichten für sie bedeutend besser, als wenn sie mit den anderen Gruben in einem Konzern zusammengeworfen werden. Der Fürst von Pleß will also, wenn er sich gegen den Zusammenschluß sträubt, nicht auf besondere Gewinnchancen verzichten. Darüber mag, so ist die Meinung des Fürsten wohl, der waldenburger Bergbau ruhig zugrundegehen. So wird eine notwendige Maßnahme, die die Wirtschaftlichkeit des waldenburgerischen Bergbaues erheblich zu einem guten Teil wieder herstellen könnte, verhindert; so liegt privates Interesse und spekulatives Gewinnstreben einzelner über das Gemeinwohl.

Diese kurzen Ausführungen beweisen, daß die Frage des waldenburger Bergbaues eine

wirtschaftspolitische Frage

ist. Die Notwendigkeit, die Bergarbeiterforderung nach höherem Lohn steht außer Zweifel. Außer Zweifel steht aber auch die andere Notwendigkeit, daß Problem Waldenburg wirtschaftspolitisch anzufassen und wirtschaftspolitisch zu lösen. Der Streik hat diese Notwendigkeit vor aller Welt offenbart. Hoffentlich wird er auch die Lösung in Fluß bringen. Der Streik darf die Lage des Reviers nicht weiter komplizieren!

Zeitung verboten!

Berlin, 8. Oktober (Radio)

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die „Ostpreußer Zeitung“ wegen eines Artikels „Seine-Denkmal in Düsseldorf“, der eine grobe Beschimpfung der verfassungsmäßigen Reichsfarben enthält, auf die Dauer von 8 Wochen verboten.

Weltgetreidemärkte

Starke Positionen der Kanadier mit Hilfe großer Bankvorschüsse

Noch immer stehen die Getreidemärkte im Mittelpunkt erregter Erörterungen. Hauptächlich sind es zwei Fragen, die weit über die unmittelbare am Getreidehandel beteiligten Kreise interessieren: wie wird es gelingen, die großen nordamerikanischen Vorräte in Bewegung zu bringen, und wie wird sich die Beschaffenheit der neuen Frucht im europäischen Mahlvorgang bewähren. Was die Beschaffenheit der neuen Frucht angeht, ist bis jetzt festzustellen, daß die Mäher in allen Ländern mit ihr zufrieden sind; insbesondere haben sich die nordamerikanischen Ernten als recht proteinreich, also als hochlebensfähig erwiesen. Diese Tatsache ist vor allem für die europäischen Käufer von großer Bedeutung. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der kanadische Weizen unter den Herdfröhen viel stärker gelitten hat als man zunächst annehmen konnte. Durch den größeren Reichtum an Protein werden die Frostschäden einigermaßen ausgeglichen.

Die Erntebewegung ist inzwischen in allen Ländern stärker in Fluß gekommen aber der Druck von Nordamerika aus ist bemerkenswert klein. Man scheint dort die Zurückhaltung, die Normalisierung der Märkte noch energisch zu betreiben. Dem kanadischen Weizenpool sind zu diesem Zwecke von den dortigen Banken „zunächst“ 200 Millionen Dollar zur Finanzierung der Anzahlungen an die kanadischen Weizenfarmer zur Verfügung gestellt worden. Diese Summe macht ungefähr das Vierfache dessen aus, was in normalen Zeiten von den Banken an Vorschuß gegeben wird. Der kanadische Weizenpool befindet sich also in starker Position, um seine Eingriffe in den Markt durchzuführen. Jedenfalls wird die erstrebte Zurückhaltung im Angebot durch die Millionen der kanadischen Banken sehr erleichtert. Es kann unter diesen Umständen auch nicht übersehen werden, wenn in Chicago in den letzten Tagen einmal der Versuch gemacht worden ist, die „Marktstimmung zu brechen“. Man erreichte auch damit, den Kurs binnen einer halben Stunde um 4-6 Cents in die Höhe zu treiben. Allerdings ging der größte Teil der Preissteigerung wieder verloren. Aber es gelang, in der letzten Woche den Verlust bei stillerem Geschäft allmählich wiederzuholen. Bezeichnend für die Lage des amerikanischen Marktes ist, daß der Septembertarmin bei Mais mit

einem völligen Zusammenbruch, mit einem Rückgang von etwa 13-14 Prozent schloß, weil die Aufnahmeneigung bei den Käufern verschwunden war.

Das europäische Geschäft ist im allgemeinen sehr klein. Das gilt besonders für die deutschen Umsätze. Die Umsätze entwickelten sich jedoch regelmäßiger als im Vormonat. Als Besonderheit im deutschen Geschäft ist die Einführung eines Untersuchungszwanges für eingeführte nordamerikanische Futtergerste zu erwähnen. Ueber die Berechtigung dieser neuen Einrichtung sind die Meinungen in Handelskreisen durchaus geteilt. Wirkt sich das amerikanische Material auf unsere heimische Viehwirtschaft ungünstig aus, d. h. macht die Gerste das Vieh krank, so müssen selbstverständlich Schutzmaßnahmen getroffen werden. Natürlich können sie nur vorübergehender Natur sein; sie müssen in dem Augenblick wegfallen, wo die Voraussetzungen dafür nicht mehr vorhanden sind. Ueber die Gründe für die Einführung des Untersuchungszwanges für nordamerikanische Futtergerste hört man, daß in einigen Fällen Mastkälber das Futter verweigert bzw. erbrochen haben.

Die Preisentwicklung, insbesondere die Preisstellung für Weizen, hat sich in Deutschland auch im Oktober nicht gebessert, obwohl die Möglichkeit zum Export und die festesten amerikanischen Preise hin und wieder Anregung gaben. Der Weizenpreis liegt nur um ein geringes über dem Friedensstand. Das hat agrarische Kreise veranlaßt, die Erhöhung des Zolls um 10 Mark pro Tonne zu fordern; die besseren Röpfe unter den Agrariern sind aber selbst der Meinung, daß man mit einem um 10 Mark erhöhten Getreidezoll keine befriedigende Getreidepolitik machen kann. Dafür ist der Einfluß des Auslandes und der Reforderte in aller Welt auf den deutschen Getreidepreis viel zu groß. Man erwägt deshalb an bestimmten Stellen, durch Zusammenfassung der Einfuhr den Getreidepreis günstig zu beeinflussen. Für die Industriearbeiterchaft ist aber Voraussetzung bei diesen Maßnahmen, daß der Brotpreis nicht in die Höhe getrieben wird. Der allmähliche Getreidepreis für den Bauer muß aus den vorhandenen Reserven herausgeholt werden. Das sind die beiden letzten Gewinne im Getreidehandel.

Fla

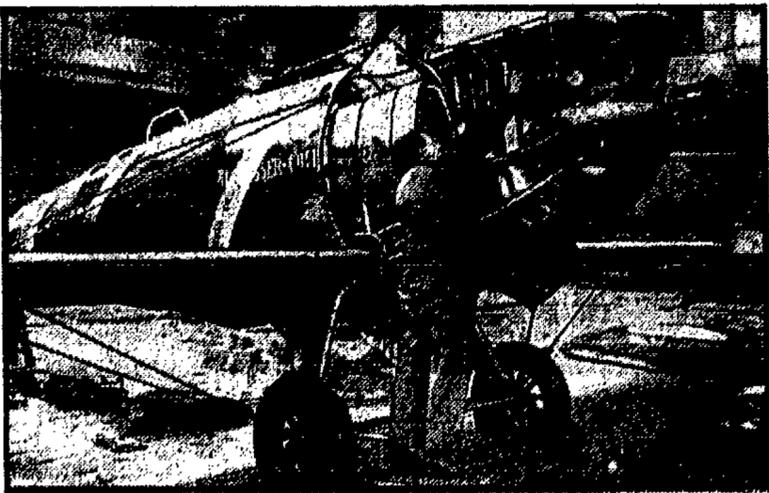
Am Sonntag ist die Fla, die erste große internationale Luftausstellung nach dem Kriege, in den weiten Hallen am Berliner Kaiserdamm eröffnet worden. Die Ausstellung erfasst eine Raumfläche von nicht weniger als 50 000 Quadratmeter und ist durchweg der Friedensarbeit gewidmet. Kriegsfugzeuge zeigt die Schau nicht. An der Ausstellung beteiligen sich 20 Staaten. Die große und imposante Schau hinterläßt bei dem Besucher den nachhaltigen Eindruck, daß hier die Nationen friedlich in einem zukunftsreichen Zweig des Verkehrswezens um den Sieg ringen.

Daß die deutsche Flugtechnik in diesem Ringen ihren Mann stellt, beweist vor allem die deutsche Flugmotorschau. Wir sehen, daß Deutschland in überragend kurzer Zeit den nicht unbedeutlichen Vorsprung anderer Staaten eingeholt und auf vielen Gebieten die Führerschaft an sich gerissen hat. Das gilt besonders für die von der Firma Siemens & Halske angestellten luftgekühlten Sternmotore, von denen die Fachleute behaupten, daß sie die schnellsten Verkehrsmotore der Zukunft sein werden. Die Bayerischen Motorenwerke, deren Flugmotore seit langem in zahlreichen ausländischen Flugzeugen arbeiten, zeigen den neuen B.M.W. VI mit Getriebe. Er eignet sich besonders für schwere Lastflugzeuge. Daimler-Benz bringen mit einem zwölfzylinderigen 800 PS Flugmotor eine interessante Neukonstruktion auf den Markt. Neukonstruktionen demonstriert auch die Argusgesellschaft, eine der ältesten deutschen Flugmotorenwerke, die in Interessengemeinschaft mit den Hirthwerken arbeitet. An die Motorenschau schließt sich eine Ausstellung für Leicht-, Klein- und Sportflugzeuge an. Ausgestellt haben hier die Firmen Büsser (Sauswind), Raab-Kahenstein (Schwalbe, Pelikan und Grasmücke) und Focke-Wulf (Möwa und Habicht).

Unter den Verkehrsflugzeugen ragt die älteste deutsche Flugzeugfabrik Albatros mit ihren Schul- und Übungsflugzeugen hervor. Die Firma zeigt auch ein Schlafwagenflugzeug (Type L 88), das Raum für acht Passagiere bietet. Die Bayerischen Flugzeugwerke führen ein Verkehrsflugzeug für zwei Führer und zehn Passagiere vor, das bisher noch nicht gezeigt wurde. Mit Seeflugzeugen sind die Heinkel-Flugzeugwerke vertreten; man sieht hier u. a. eine Schnellreisemaschine, die sich durch sorgfältige Detailarbeit auszeichnet. Das Feld behaupten aber die deutschen Großfirmen Dornier, Rohrbach und Junkers. Auf dem Dornierstand sieht man den Supermal mit 4 luftgekühlten Motoren und je 500 PS. Supermal ist der gleiche Typ, mit dem der deutsche Flieger Wagner Anfang 1928 nicht weniger als 12 Weltrekorde aufstellte, die auch heute noch nicht überboten sind. Das Flugboot Rohrbachs, das den Namen Komar trägt und in Originalgröße gezeigt wird, hat hoch über den Tragflächen die Flugmotore mit ihren gewaltigen Luftschrauben. Hier sind wir inmitten einer technischen Entwicklung, die uns, vielleicht schneller als wir denken, erlauben wird, den Ozean gefahrlos zu überqueren.

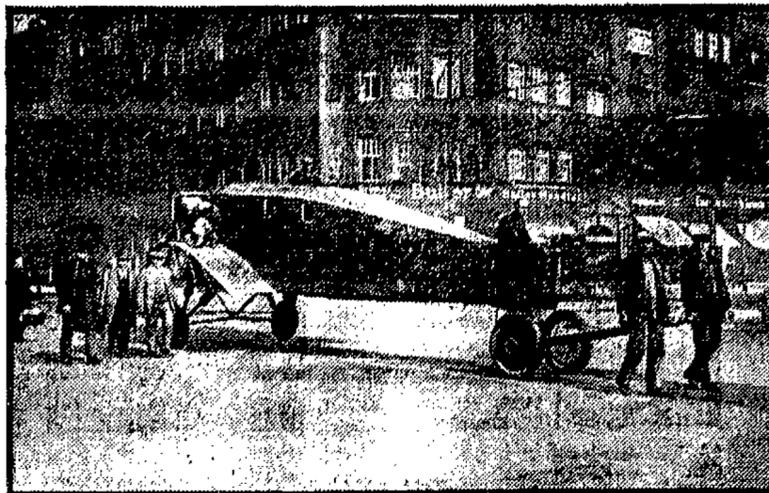
In Halle 2 repräsentiert sich die Flugtechnik des Auslandes. Die Engländer zeigen das Havilland Moth Flugzeug, das mit automatischen Spaltflügeln ausgerüstet ist. In einem Modell wird dem Betrachter die Wirkungsweise dieser Spaltflügel, die gegenwärtig im Brennpunkt des technischen Interesses stehen, verständlich gemacht. Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei bringen u. a. neue Flugmotor-konstruktionen; Italien z. B. den erst kürzlich fertiggestellten 1000

PS. Fiatmotor. Eine Neuerung, die viel beachtet werden dürfte, findet sich in der russischen Abteilung. Es handelt sich um den ersten brauchbaren Motorschiffchen der Welt, der, auf drei Rufen ruhend, wie der Rumpf eines kleinen Verkehrsflugzeuges aussieht. Der Vortrieb erfolgt mittels einer Luftschraube, die durch einen luftgekühlten kleinen Flugzeugmotor angetrieben wird. Das Bild dieser Schau wird ergänzt durch die Konstruktionen Belgiens, Hollands, der



Das Flugzeug „Cott-Mungesser“

mit dem die Franzosen de Costes und Le Brix die Welt umflogen. Unser Bild zeigt das Flugzeug auf der Fla in dem Zustand, wie es den Weltflug beendete.



Das Ozeanflugzeug „Bremen“

mit dem Adhl. Hildebrandt und Fijmaurice von Europa nach Amerika flogen. Unser Bild zeigt das Flugzeug auf dem Transport zur Fla.

PS. Fiatmotor. Eine Neuerung, die viel beachtet werden dürfte, findet sich in der russischen Abteilung. Es handelt sich um den ersten brauchbaren Motorschiffchen der Welt, der, auf drei Rufen ruhend, wie der Rumpf eines kleinen Verkehrsflugzeuges aussieht. Der Vortrieb erfolgt mittels einer Luftschraube, die durch einen luftgekühlten kleinen Flugzeugmotor angetrieben wird. Das Bild dieser Schau wird ergänzt durch die Konstruktionen Belgiens, Hollands, der

Schweiz, der Vereinigten Staaten von Amerika, der europäischen Nordstaaten, Griechenlands und Spaniens. Das Ausland hat sich auch nicht darauf beschränkt nur komplette Flugzeuge oder Motore zu zeigen, sondern stellt auch Organisationsmittel, Versuchseinrichtungen usw. aus. Deutschland ist auf diesem Gebiete durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt vertreten, die ein Prüflaboratorium eingerichtet hat, in dem u. a. ein Motorenprüfstand in Originalgröße zu besichtigen ist.

Unterredung mit dem Ministerpräsidenten von Jugoslawien

Belgrad, 6. Okt. (Eig. Bericht)

Ein „Vertreter des Sozial. Pressedienst“ hatte dieser Tage eine längere Unterredung mit dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Jugoslawiens Dr. Koroschek. Koroschek ist ein katholischer Geistlicher aus Ljubljana (Laibach) und einer der wenigen südslawischen Politiker, der inmitten der seit Monaten im gesamten SWS-Staate entsetzten politischen Verhältnisse einen kühlen Kopf behalten hat. Koroschek läßt sich selbst nicht über die außerordentlich schwere politische Situation, in der sich sein Land befindet, und über die ebenso großen Schwierigkeiten, die sich für seine Mission ergeben, die Klugheit und Leidenschaftlichkeit dieses Mannes scheinen jedoch darauf hinzuweisen, daß sich unter seiner Regierung die politischen Gegensätze zwischen den Parteien und zwischen den einzelnen Landesteilen nicht verschärfen werden. Damit wäre bereits viel erreicht.

Zusammenfassend kann die Unterredung mit Koroschek und seine Ansicht wie folgt wiedergegeben werden: „Unsere Regierung soll eine Regierung der Beruhigung und des Ausgleichs sein. Wir wissen wie groß die politischen Gegensätze in unserem Staat geworden sind. Deutschland wird sie jedoch am besten verstehen und beurteilen können, denn es hat selbst im Laufe seiner Geschichte, bis in die jüngste Vergangenheit, mit ähnlichen Streitigkeiten und partikularistischen Strömungen zu kämpfen gehabt. Meine Regierung ist eifrig bestrebt, die bestehenden Gegensätze zu überbrücken und nichts zu tun, was sie erweitern könnte. Gegenwärtig lassen wir alle in den letzten beiden Jahren aus den unzufriedenen Landesteilen eingelaufenen Beschwerden, Eingaben und Gesuche nachprüfen, damit so schnell als möglich erledigt wird, was der Abhilfe bedürftig ist und was abgestellt werden kann. Unsere Politik ist angewiesen, jeden Zusammenstoß und jede Provokation zu vermeiden. Bei der Beerdigung von Raditsch war sie sogar unsichtbar gemacht. Beruhigung und Versöhnung ist das einzige Ziel, was meine Regierung erstrebt. Länger will sie nicht amtieren, obwohl sie eine starke Mehrheit im Parlament besitzt, daß sie sich auf Jahre hinaus, bis zum Ablauf des Parlamentes, halten könnte.“

Wir werden jedoch, sobald es möglich ist, Neuwahlen haben. Es ist aber unmöglich, diese Wahlen im jetzigen Fieberzustand vorzunehmen, wie es die Opposition verlangt. Wahlen im gegenwärtigen Augenblick würden zu keinem praktischen Resultat führen.

Wir erkennen nicht die unserer Regierung entgegenstehenden Schwierigkeiten. Wir wissen, daß viele Mißstände vorhanden sind und beseitigt werden müssen. Unsere Verwaltung muß besser werden. Zu allem aber bedarf es der Geduld. Von einem Tag zum anderen läßt sich nichts Neues schaffen. Aber was meine Regierung zur Beruhigung und Verbesserung der Lage des Landes und der Bevölkerung beitragen kann, wird sie tun.

Außenpolitisch erstreben wir ebenfalls die Beruhigung und die Verständigung mit unseren Nachbarn; vor allem mit Italien. Die kleinen Zwischenfälle an der dalmatinischen Küste als Demonstration gegen den Neutunapact sind von uns mißbilligt worden. Unsere Politik ist streng angewiesen, in allen solchen Fällen scharf zurückzutreten. Wenn heute unsere Opposition, vor allem Dr. Trumbitsch (einer ihrer Führer in Agrar. D. Ned.) den Neutunapact mit Italien mißbilligt, so darf daran erinnert werden, daß Dr. Trumbitsch der erste Außenminister unseres Staates war, und daß damals von Trumbitsch die Verständigung mit Italien gefordert und eingeleitet wurde. Wir wollen Frieden und Versöhnung nach innen und nach außen; das ist das Ziel meiner Regierung.“ Jakob Altmajer.

Das Glück

Eine Erzählung aus dem Bornholmer Nordland

Von Martin Andersen Nexø

Englische autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Hermann Kly
Copyright 1913 by Albert Langen, Munich

2. Fortsetzung

Dann regte sich eine Hand, die nach Streichhölzern suchte; die Flamme fraß sich ins Dunkel hinein und wurde zu kaltem Dampf über jedem Schläfer. Eine Frau steckte die Beine aus dem Altoven hervor, sie sah ein wenig da und ließ sie mit geschlossenen Augen hin und her baumeln, dann hob sie das Licht in die Höhe, so daß es die alte Uhr beschien. Halb vier! Hastig warf sie einen Blick über und machte im Ofen Feuer. Die nackten Beine waren blau vor Kälte und todmüde in den Bewegungen.

Der Kessel begann zu surren. Mit der klackernden Kerze ging sie zwischen Stube und Küche hin und her, versuchte durch die nackten Fenster hinauszublicken, seufzte dann auf, und ein Schauer überlief sie. Der Kaffeegeruch drang allmählich in die Stube.

„Hans!“ rief sie besorgt. „Hans!“ Es ist vier! Im Altoven wandte sich ein schwerer Körper und fiel gleich wieder zurück. Sie kam hinein und rief wieder: „Du hast einen langen Weg und wirst schwer vorwärtskommen, heute nacht hat ein Schneesturm gewütet.“

Nun sah er auf dem Bettende und klebete sich an, bei jeder Bewegung knackte es in seinen Gelenken. Bei den Strümpfen mußte die Frau ihm helfen, auch bei der Weste und dem gestrickten Jäckelband Wams — er konnte die Arme nicht so weit nach hinten führen. Dann stand er da, schwer und breit gebaut; in seinem Gesicht zuckte es schmerzhaft, als wäre er brutal herausgerissen worden aus einer Todesruhe. Schlaftrunken wankte er zum Tisch und trank seinen Kaffee.

Einige der Kinder richteten sich von ihrem Lager auf, starteten ihn nachwandlerhaft an und fielen wieder zurück. Die, die aufwachten, zogen schnell die Bettlätter über den Kopf, wenn sie feinen Augen begegneten.

Kein Wort wurde zwischen Mann und Frau gewechselt. So sang und kam, goß Brantwein und Bier in die Flaschen und packte den Koffert. Dann nahm sie die Strohhöhlen vom Ofen, legte sie in seine Holzschuhe und half ihm in die große Jacke hinein.

„Gut, als er schon halb aus der Tür war, rief sie ihn unsicher an: „Ach, kommst du mit heut' abend nicht ein paar Kleinigkeiten einkaufen, wenn du an dem Geschäft vorbeikomst?“ sagte sie in einem Tonfall, als wäre es ihr jetzt erst eingefallen, und

steckte ihm ein Papierchen zu. Er ging weg, ohne etwas zu sagen; aber sie wußte, daß er sie richtig verstanden hatte.

Eine Weile sah sie zusammengesunken da, die Hände im Schoß. Trübsinn dachte sie an den Mann, der da draußen in dem bösen Wetter marschierte und sich vorwärtsarbeitete durch die Felsen und das Dunkel. Eine Stunde Weges hatte er bei diesem garstigen Wetter bis zu seinem Arbeitsplatz, und dann kam der lange Tag in den Meerestümpfen; von der See wehte die schneidende Kälte herüber, das Eisenwerkzeug hing an den Händen, und der Fels war glatt und verräterisch unter dem Schnee. Wenn ihm nun ein Unglück zustieße, was sollten sie dann anfangen? Einen Augenblick streifte eine Erinnerung sie aus besseren Jugendzeiten, und ein Bedauern, daß sie ihn nicht um seiner selbst willen zu Hause behalten hatte. Aber dann mußte sie aufstehen, hundertlei rief nach ihr, sie hatte keine Zeit für rührselige Gefühle. Die Kleider des Mannes und der ältesten Kinder hatte sie gestern abend, nachdem die andern zu Bett gegangen waren, nachgesehen und geflickt und gestopft: nun waren die jüngsten an der Reihe; sie sollten ja die Sachen anziehen, wenn sie aufwachten. Zum Wechseln war nichts da. So war es stets, tagaus tagein, gegangen; das ganze Jahr hindurch; wenn sie die Gedanken nun einmal einen Augenblick abwandte, fiel das ganze Heim in Lumpen.

Gegen sechs Uhr standen die größten Kinder auf. Während sie sich anzogen, zankten sie sich um die Sachen; jeder wollte die wärmsten Kleidungsstücke haben. Alfred hatte gestern die Unterhosen getragen und wollte sie auch heute haben. Ditte meinte. Die Mutter mußte mit einer Ohrfeige das Urteil fällen. Sie fuhr kommandierend aus und ein: „Lars, feg den Schnee von der Küchentür weg! Ditte, geh zur Quelle, einen Eimer Wasser holen! Alfred, wasch deine kleine Schwester!“

Der Tag begann hindurchzudringen, der Sturm hatte nachgelassen, jetzt schneite es ganz still. Ringsum lagen die Felsen wie vorgeneigt unter ihren schweren Deckbetten aus verschneiten Räumen.

Endlich waren die Größeren zur Schule befördert, und die Mutter konnte Atem holen. . . . Wieviel Arbeit die Kinder doch machten!

Die beiden Kleinsten, ein Knabe von fünf und ein Mädchen von sechs Jahren, hatten einander in die Kleider geholfen und ihren Spielplatz am Fenster eingenommen. Sie hatten ihre Schmalzstulle mitgenommen und spielten König und Königin. Aber der König war verdricklich, weil nur die eine Seite des Brotes beschmiert war, und wollte nicht essen. „Der König ist feiner als andre Leute, wie du wohl begreifen kannst“ sagte er. Da mußte die Königin ihre eigene Schmalzstulle opfern und sie oben auf die des Königs legen — die trocknen Seiten nach innen — um ihn zufriedenzustellen.

„Es ist sehr drit“, meinte der Junge und strengte sich gehörig an, er konnte beinahe nicht hineinkriechen.

„Ja, aber der König hat einen größeren Markt als andere Leute, du.“

Der Alte verfolgte von seinem Bett aus das Spiel der Kinder und hörte ihnen zu.

Nun kam die Frau herein: „Will der alte Vater heut' nicht aus den Federn?“

„Nein, wozu soll ich aufstehn, du? Mir ist so, als ob es heute ernst mit mir wärde.“

Seidem der Tod im Herbst das Tal besucht und den Holzfäller und das kleine Mädchen geholt hatte, wollte der alte Die nicht mehr recht aufstehen. „Nein, ich bleibe in meinem Bett, denn er kann jederzeit kommen, mich holen“, sagte er. „Ich hab' ihn ja selber gesehen und mit ihm gesprochen.“

„Aber Großvater, du bist doch blind“, wandten dann die Kinder ein.

„Ich habe ihn mit dem inneren Auge gesehen“, erwiderte der Alte.

Die Antwort spukte in ihnen, sie konnten nie klug daraus werden, wo Großvaters inneres Auge saß.

„Als damals der Steinraub mit mein Augenlicht nahm, hab' ich es bekommen“, sagte der Alte. „Da kriegte ich den richtigen Blick fürs Leben; vorher hatte ich meinen Weg getreten, ohne zu sehen.“

„Kannst du uns denn sehen?“

„Ja, ich kann eure Freuden und auch die Sorgen sehen, die euch zustößen werden, wenn ihr größer werdet. Und ich sehe auch so einigermaßen, wie alles ist.“

„Nun sollte Großvater aufhören mit dem Gerede und lieber aufstehn, damit ich die Stube zurechtmachen kann“, sagte die Frau. „Großvater hat doch wohl keine Erscheinungen.“

„Nein, aber der liebe Gott kann einem doch dies und jenes Irgefillich machen, wenn er will“, erwiderte der Greis.

Sie half ihm nun beim Anziehen und führte ihn über den unebnen Lehmfußboden zu dem Strohhuhl am Ofen hin. „Will Großvater das Strickzeug haben?“ fragte sie.

Doch der Alte war ganz in seinen Gedanken. . . . er beschäftigte sich wieder mit dem Stein. Die Frau legte das Strickzeug in seinen Schoß und ging aus der Stube. Er sah eine Weile da und schwachte ein wenig mit sich selbst, dann stand er auf und stolperte in die Kälte hinaus; von Fensterbrett zu Fensterbrett schaute er sich vorwärts. Die Frau stand draußen am Giebel und zerkleinerte Reisig.

„Sollen wir nicht bald zu Mittag essen?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt)

Die Qualität ist ausschlaggebend

wenn erfahrene Hausfrauen einkaufen. Wir wissen das und legen deshalb bei unseren Einkaufs-Dispositionen auf hohe Qualität den größten Wert. Mit peinlicher Sorgfalt prüfen wir die Gewebe auf ihre Reinheit und Feinheit, wählen wir in unserer Weberei und Spinnerei das Rohmaterial aus. Hunderttausende treuer Kunden wissen es zu schätzen, daß wir Qualitätswaren zu außerordentlich niedrigen Preisen bieten und decken deshalb ihren Bedarf in:

Leinen- u. Baumwollwaren

bei uns.

Leinenwaren

Wäschtuch	vollgebleicht, in feinfädiger Qualität..... Meter	42⁹
Hemdentuch	Renforcé, feinfädig, 80 cm breit..... Meter	48⁹
Renforcé	mittelfädig, in guter Gebrauchsqualität..... Meter	55⁹
Kretonne	gute, grobfädige Qualität..... Meter	58⁹
Mako	für feine Damen-Leibwäsche geeignet..... Meter	65⁹
Bettbezugstoff	Linon, Deckbettbreite..... Meter	98⁹
Bettbezugstoff	Streifsattn, Deckbettbreite..... Meter	1.18
Bettuchstoff	gutes westfälisches Stuhltuch..... Meter	1.25
Bettbezugstoff	Damast in verschiedenen Mustern, Deckbettbreite	1.65
Bettuchstoff	Leinen, Rasenbleiche, 140 cm breit..... Meter	1.95

Küchenwäsche

Handtuchstoff	Gebild, mit roter Kante..... Meter	25⁹
Geschirrtücher	Leinen, rot kariert, gesäumt und gebändert.	28⁹
Handtücher	Gerstenkorn, mit roter Kante..... Stück	38⁹
Geschirrtücher	Reinleinen, rot kariert, gesäumt und gebändert	48⁹
Handtuchstoff	Militärdrell, vollgebleicht..... Meter	48⁹
Handtuchstoff	reinleinen Militärdrell, mit roter Kante..... Meter	78⁹
Handtuchstoff	leinen Gerstenkorn, mit weißer Atlaskante, Meter	85⁹
Handtücher	Leinen-Jacquard, 50/100, gesäumt und gebändert.....	98⁹
Handtücher	reinleinen Gerstenkorn, gesäumt und gebändert.....	1.25
Frottierhandtücher	besond. gute Jacqu.-Qualität.....	1.25

Taschentücher

Damentücher	Mako, mit Spitze..... 6 Stück	1.50
Damentücher	prima Mako, mit farbig bestickter Ecke... 6 Stück	1.80
Damentücher	beste Makoqualität, Hohl- saum u. best. Ecke, 6 Stück	1.95
Kindertaschentücher	Linon, mit farb. Kante... 6 Stück	60⁹

Baumwollwaren

Hemdenbarchent	doppelseitig geraucht, verschiedene Streifen	48⁹
Hemdenbarchent	geköpert Militär- und Schlosserstreifen....	58⁹
Bettbezugstoff	bunt, verschied. Muster, Deckbettbreite.....	98⁹
Matratzendrell	grau gestreift und einfarbig rot.....	98⁹
Inletts	echt rot und federdicht, Deckbett- breite.....	2.75

Keine Hausfrau darf versäumen unsere große Spezial-Ausstellung „Leinen- und Baumwollwaren“ in 7 Fenstern des Schragen zu besichtigen.

1 Stand Betten

1 Oberbett... mit 5 Pfund Rupffedern
1 Unterbett... mit 5 Pfund Rupffedern
1 Kissen... mit 1½ Pfund Halbdaunen

23⁵⁰

1 Stand Betten

1 Oberbett... mit 5 Pfund Halbdaunen
1 Unterbett... mit 5 Pfund Rupffedern
1 Kissen... mit 1½ Pfund Halbdaunen

38⁵⁰

1 Stand Betten

1 Oberbett mit 5 Pfd. Dreivierteldaunen
1 Unterbett... mit 5 Pfund Rupffedern
1 Kissen mit 1½ Pfd. Dreivierteldaunen

58⁵⁰

1 Stand Betten

1 Oberbett mit 4 Pfund reinen Daunen
1 Unterbett... mit 5 Pfund Gänsefedern
1 Kissen... mit 1½ Pfund reinen Daunen

110⁰⁰

Tischwäsche

Kaffeeservietten	mercerisiert Damast in vielen versch. Dessins	50⁹
Servietten	mercerisiert Damast; schnee- weiß.....	75⁹
Servietten	Leinen-Damast, vollgebleicht Stück.....	98⁹
Kaffeeservietten	Reinleinen-Damast, mit Hohlraum, 36/36.....	1.10
Tischtücher	vollgebleicht, verschiedene Muster, für 4 Personen...	2.95
Tischtücher	Leinen, schneeweiß, für 6 Personen.....	4.95
Tischtücher	Reinleinen, Rasenbleiche, Jacquardmuster, 130/160..	5.95
Tischtücher	Leinen, Rasenbleiche, für 12 Personen.....	9.50
Kaffeetischtücher	Reinleinen-Damast, Hohlraum, 130/160	13.50
Kaffeetischdecken	merc. B'wolle mit K'seide, 135/175	19.75

Bettwäsche

Kissenbezüge	Renforcé, mit Einsatz u. Fältchen, ca. 80/80.....	98⁹
Kissenbezüge	Renforcé, mit Glanzgarn- languette, ca. 80/80.....	1.35
Betttücher	westfälische Stahlware 140/230.....	2.95
Bettbezüge	Linon, kräftige gute Gebrauchsqualität.....	4.25
Betttücher	Leinen, Rasenbleiche, 140/230.....	4.95
Bettbezüge	Streifsattn, Deckbettbreite, eigene Anfertigung.....	5.75
Oberlaken	Linon, mit Fältchen, 160/270 geschnitten, eigene Anfertigung	5.75
Bettbezüge	Damast in hübschen Mustern, Deckbettbreite.....	6.95
Kissenbezüge	Linon, 3seitig garniert mit Klüppelsp. u. Eins., 80/80	3.95
Oberlaken	Linon, mit handgezogen. Hohl- saum und gestickten Ecken	9.25

Taschentücher

Herrentücher	1a. Linon, farbig kariert, mit Hohlraum... 6 Stück	1.60
Herrentücher	weiche Makoqualität; Hohl- saum, farb. Kante 6 Stück	2.25
Herrentücher	prima Mako, farbig ka- riert..... 6 Stück	2.95
Arabias	gute Zephir-Qualität, in allen Farben, 48 cm..... 6 Stück	1.95

KARSTADT &



Interessante Zahlen

Wenn die Reichspost in neuerer Zeit wieder nachdrücklich darauf hinweist, daß auf sämtlichen Postsendungen nicht nur die Empfänger-Anschrift, sondern auch die Absender-Anschrift deutlich angegeben sein muß, so ergibt sich die Notwendigkeit dieses Hinweises aus der Tatsache, daß im Jahre 1927 nicht weniger als 3,58 Millionen Sendungen weder dem Empfänger zugestellt noch an den Absender zurückgegeben werden konnten, weil es überall sowohl auf wie in den Sendungen an den nötigen Angaben fehlte.

In den der „Mitropa“ zur Verfügung stehenden 650 Speisewagen werden täglich rund 40 000 Gäste bedient; in einem Speisewagen können bis zu 120 Mahlzeiten zubereitet werden. Auch der Schlafwagenbetrieb ergibt imponante Zahlen. Im Jahre 1927 haben rund eine Million Reisende die Schlafwagen benutzt, so daß täglich mehr als 2700 Betten hergerichtet werden mußten.

In Amerika sind von sämtlichen berufstätigen Lehrpersonen etwa 95 Prozent weiblichen Geschlechts. Der Grund hierfür liegt darin, daß in Amerika die Gehälter der Lehrpersonen und deren Berufsaussichten so gering sind, daß die Männer durchweg im Handel und in der Industrie ihre Beschäftigung suchen und finden. Nur die leitenden Stellen im Schuldienst sind mit Männern besetzt, deren Gehälter durchweg bis zu 50 000 Mark und mehr betragen.

In Paris fand kürzlich der 1. internationale Kongress zur Bekämpfung der Ratten- und Mäuseplage statt. Die Notwendigkeit eines allgemeinen Vernichtungskampfes gegen dieses Viehzeug ergibt sich aus der Tatsache, daß alljährlich nicht weniger als ein Fünftel der gesamten Weltenernte der Getreidefrüchte der Ratten und Mäuse zum Opfer fällt. Der der Landwirtschaft zugefügte Schaden beläuft sich alljährlich in den Vereinigten Staaten auf etwa eine Milliarde Dollar, in Frankreich auf 5 Milliarden Franken, in England auf 15 Millionen Pfund und in Deutschland auf 200 Millionen Mark. Ein einziges Rattenpaar kann in einem Jahre bis zu 850 Nachkommen hervordringen.

Auf der Herbst-Dahlenschau in Magdeburg wurden rund 1000 verschiedene Dahlienforten in mehr als 60 000 Pflanzen gezeigt.

In Deutschland erscheinen jährlich rund 30 000 neue Bücher auf dem Büchermarkt.

Im Bereich der deutschen Reichsbahn gibt es noch 41000 Wegebetritte ohne Schrankenstutz.

Von der Gesamtfläche des deutschen Reichsgebiets in Höhe von 47,4 Millionen Hektar wurden im Sommer 1928 rund 29,4 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzt; weitere 13 Millionen Hektar waren mit Forsten und Holzungen bedeckt;

nur 4 1/2 Millionen Hektar, die von Bauten, Hofräumen, Wegen, Kanälen usw. eingenommen werden, wurden weder landwirtschaftlich noch forstlich benutzt.

Das Hauptergebnis der großen amtlichen Reichs-Wohnungszählung vom 16. Mai 1927 war, daß in sämtlichen deutschen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern rund 9 300 000 Haushaltungen in 8 700 000 Wohnungen untergebracht sind; es sind also rund 600 000 Haushaltungen ohne eigene Wohnung.

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtswoche vom 27. September bis 3. Oktober 1928

Die Gesamtarbeitsmarktlage hat sich nur wenig verändert. Die Zahl der Arbeitslosen nahm von 76 794 auf 76 833, d. h. um 0,1 Prozent zu. Zum Schluß der Berichtswoche befanden sich 43 879 Personen in der Arbeitslosenunterstützung und 5090 in der Krisenunterstützung. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger nahm demnach gegenüber der Vorwoche um 0,2 Prozent, die der Krisenunterstützten um 1,0 Prozent ab. In der Berichtswoche wurden insgesamt 18 657 offene Stellen gegenüber 18 794 in der Vorwoche (einschließlich Ausschäftsstellen) gemeldet.

Der Zugang an männlichen Arbeitslosen, der sich besonders in den Außenberufen bemerkbar machte, wurde durch den Abgang weiblicher Arbeitsloser ziemlich wieder ausgeglichen. Trotzdem nur eine geringe Verschlechterung der Arbeitsmarktlage zu verzeichnen ist, übersteigt die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Bezirk der Nordmark die um dieselbe Zeit des Vorjahres gemeldete Zahl noch um etwa 40 Prozent. Im Staatsgebiet Hamburg sind etwa 18 Prozent, in Schleswig-Holstein etwa 38 Prozent und in Mecklenburg-Vorpommern sogar über die doppelte Anzahl Personen mehr als um die gleiche Zeit des Vorjahres arbeitslos gemeldet.

In den ländlichen Gebieten des Bezirks wurden vorwiegend Vermittlungen für die Kartoffelernte getätigt, wozu vielfach städtische Arbeitslose herangezogen werden konnten. In der Holzindustrie, Nahrungs- und Genussmittelindustrie und im Bekleidungsgebiete nahm die Arbeitslosigkeit weiter etwas ab. Von den genannten Berufsgruppen war besonders die Nahrungs- und Genussmittelindustrie aufnahmefähig. Bei der zurzeit herrschenden guten Geschäftslage in dieser Berufsgruppe steht zu erwarten, daß auch in den nächsten Wochen noch nennenswerte Anforderungen von Arbeitskräften erfolgen werden.

2. Bundestag des Deutschen Stenographenbundes Stolze-Schrey

Bund für Einheitskurzschrift

Ueberaus zahlreich waren aus allen Teilen Deutschlands die Anhänger der Einheitskurzschrift herbeigekommen, um zu bekunden, daß die neue Schrift unaufhaltsam marschiert, daß sie an Güte, leichter Erlernbarkeit und Lesbarkeit den alten Systemen Stolze-Schrey und Gabelsberger nicht nur gewachsen, sondern sogar überlegen ist. Am Sonnabend, 8. Oktober, begann die Tagung unter dem Vorsitz von Dr. Brönneke, Magdeburg, mit einer Vertreterversammlung mit anschließender Bundesversammlung, die folgende, einstimmig angenommene Entschliessung zeitigte: „Der Deutsche Stenographenbund Stolze-Schrey, Bund für Einheitskurzschrift, hält an seiner bisherigen Richtung, die Einheitskurzschrift tatkräftig zu fördern, fest. Er strebt eine engere Zusammenfassung mit dem Deutschen Stenographenbunde an zum Zwecke friedlicher Nebeneinanderarbeit der beiden Organisationen. Er wird auch ferner stets weiter bemüht sein, die Stolze-Schreyaner für die Deutsche Einheitskurzschrift zu gewinnen und die Einheitskurzschrift zu vervollkommen.“ — Am Abend vereinigte ein wohlgelungener Kommerz im Kolosseum die Jünger der geflügelten Feder, der zugleich als Leiter des 70-jährigen Bestehens des hiesigen Stenographenvereins von 1858 diente.

Sozialdemokratischer Verein

Vorstand und Ausschuß (einschl. Bezirksführer)

Dienstag, den 9. Oktober, ab 7 1/2 Uhr Sitzung im Gewerkschaftshause

Mit erster Arbeit begann der Sonntag. Schon um 9 Uhr fanden in der Ernestinenschule die friedlichen Kämpfe im Wett-schreiben, Richtigschreiben und Weittessen statt; die Beteiligung war überaus stark. — Um 12 Uhr folgte eine Festkündigung in der Aula der Ernestinenschule, von Dr. Brönneke eröffnet und mit einem Orgelkonzert eingeleitet. Das Reichsministerium des Innern hatte als Vertreter der Regierungsrat Dr. Becker, Berlin, entsandt, als Ehrengäste waren Prof. Dr. Frey, Karlsruhe, Senatspräsident Dr. Johnen, Düsseldorf und Sanitätsrat Dr. Manke, Elberfeld, anwesend; der Lübecker Senat war durch Senator Haut und Stadtrat Dr. Lange vertreten, die Handelskammer durch Dr. Horn. Außerdem hatten fast alle Behörden durch Entsendung eines Vertreters ihr Interesse an der Tagung und damit an der Kurzschrift bekundet. In ihren Reden kam allgemein Genugtuung zum Ausdruck, daß dem Systemstreit durch Schaffung der Einheitskurzschrift endlich ein Ziel gesetzt sei und sie fest entschlossen wären, diesem System ihre Unterstützung und Förderung angedeihen zu lassen. Besonders wurde dies durch den Sen. Senator Haut hervorgehoben, der erklärte, daß Senat und Bürgerschaft stets die Wichtigkeit der Kurzschrift erkannt und deren Fortschritte nach Kräften gefördert hätten und auch fernerhin fördern würden. Das hohe Interesse des Senats könne man schon daran erblicken, daß er zwei Vertreter zur Tagung entsandte.

Den Festvortrag hielt Prof. Frey, Karlsruhe: „Einheit und Fortschritt auf dem Gebiete der Kurzschrift“. Redner schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Einheit auf dem Gebiete der Kurzschrift entgegenstellten, bis endlich die Einheitskurzschrift nach jahrzehntelangen Mühen erreicht wurde. Den Kurzschriftunterricht in der Volksschule lehnte er ab, erst in der höheren Lehranstalt müsse damit begonnen werden, dann aber obligatorisch. Hierdurch würde keiner benachteiligt, da den begabten Schülern und Schülerinnen der Aufstieg von der Volksschule zur höheren Schule gewährleistet sei. Frey wies auf das Lächeln der Abschiedsreden Eigenbrötler hin. Der Siegeslauf der neuen Kurzschrift sei nicht zu hemmen. Die fast einstündigen geistreichen Ausführungen des Redners wurden von der Versammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört.

Nach Verteilung verschiedener Ehrenzeichen und Diplome für gute Leistungen auf dem Gebiete der Kurzschrift, wurden die Herren Senatspräsident Dr. Johnen, Sanitätsrat Dr. Manke, und Regierungsrat Dr. Stamm, Berlin, zu Ehrenmitgliedern des Bundes, Herr Ernst Braune zum Ehrenmitglied des hiesigen Stenographenvereins von 1858 ernannt. —

Diphtherie und Scharlach. Zum Wiederbeginn der Schule am 10. ds. Mts. macht das Gesundheitsamt darauf aufmerksam, daß zur Verhütung der Weiterverbreitung von Diphtherie und Scharlach durch die Schulen von den Eltern die geforderten Bestimmungen streng eingehalten werden müssen. Nach den Ausführungsbestimmungen des Gesetzes zur Bekämpfung ansteckungsfähiger Krankheiten vom 20. Juni 1928 dürfen diphtherieerkrankte Kinder und deren Geschwister erst dann wieder zum Schulbesuch zugelassen werden, wenn laut ärztlicher Bescheinigung bei zwei durch 48stündige Pause getrennte Untersuchungen keine Diphtheriebazillen bei den Genesenen mehr gefunden werden. Bei Scharlachgenesenen und deren Geschwister ist die Wiederzulassung zum Schulbesuch auf frühestens 6 Wochen nach Beginn der Erkrankung festgesetzt. Auch hierfür ist die Bestätigung eines ärztlichen Zeugnisses erforderlich. Diphtherieerkrankungen sind im Laufe der Schulferien nur noch ganz vereinzelt aufgetreten; im Bereich der 2. St.-Jürgen-Schule ist nur noch ein Fall gemeldet. Scharlachkrankungen wurden noch vereinzelt, jedoch zur Zeit in nichtwachsender Zahl gemeldet.

Die Lübecker Brandkasse teilt uns zu unserer Notiz über den Brandschaden in dem Lübeckerischen Orte Reede mit, daß die Gebäude nicht, wie berichtet, bei ihr versichert sind, sonst wären

Festwoche des Lübecker Stadttheaters

6. Festvorstellung

Toboggan von Gerhard Menzel
Regie: Simmighoffen

Batterie in Feuerstellung. Hauptmann und Abteilungsführer Toboggan kommandiert schwerstes Geschütz, scheidet den Fährlich in nahezu sicheren Tod, wird selbst durch Granate tödlich getroffen. — Arzt sagt „völlig hoffnungslos“, aber Toboggan will nicht sterben. Es fällt ihm ein, daß er ja noch gar nicht gelebt hat, ein vollkommenes Nichts war sein bisheriges Leben. Er bezwingt den Tod, aber er bleibt vom Tod gezeichnet. Er will weiter kommandieren, aber seine Abteilung führt schon ein anderer. Kein Mensch kümmert sich um den aus der Wüste Gefährlichen.

Draußen ist er überflüssig. In der Heimat genau so. Seine Geliebte wendet sich graufend von dem Gezeichneten ab, die Menschen, die er auf der Flucht vor dem Tod rasend sucht, fliehen ihn. Schließlich eine Frau; sie ist auf gleicher Flucht vor dem Tod; ihr Mann liegt als Leiche zu Haus. Todesangst treibt die beiden zusammen. Aber er entdeckt den Toten, läuft davon. Stirbt.

Ein Kriegsstück also. Aber wieder eines, dem der Krieg nur „Hintergrund“ ist, das dem Problem des Krieges selbst feige ausweicht, statt das Scheusal bei den giftigen Hörnern zu packen. Zudem in sich brüchig. Solche Einsamkeit, wie sie Toboggan erleidet, ist nicht nur unwahrscheinlich motiviert — wo überläßt man einen schwerverwundeten Offizier so seinem Schicksal? — Sie ist auch, Gott sei Dank, nicht allgemein gültig; ein Sonderfall, der durch Schuld im Leben motiviert sein könnte, um geglaubt zu werden. Trotzdem: das Stück packt, reizt an den Nerven, doch nur an den Nerven. Keine Spur von Seele oder echtem Gefühl. Insofern vielleicht sehr „zeitgemäß“, aber was bleibt, ist ein ekler Nachgeschmack.

Die Aufführung mit großem Aufwand, packenden Kriegsbildern, tat ein Uebriqes, die Nerven aufzusperrten. Nur — was soll das blödsinnige, dauernde Trompeten im schwersten Trommelfeuer? — Wer das erdacht hat, kennt den Krieg jedenfalls nur aus den Erzählungen der Kriegsberichterstatter. Nicht weniger raffiniert die Kaffeehausbilder, die projizierte Straßensucht, das Schneegelübde. Bühnenmaler (Schlönki) und Beleuchter gaben ihr Bestes her.

Und konnten das Stück so wenig retten, wie Firmans, der Träger der Titelrolle. Eine ungeheure Leistung, aber haar-scharf an der Grenze peinlicher Virtuosität. Eine Rast jedenfalls ist dieser Firmans, wie wir sie lange nicht gehabt haben. Doch es scheint, daß er noch vor dem Scheideweg steht, der die Bahn des Virtuosen von der des großen Künstlers trennt. Ein Kerl, in dem so viel steckt, sollte stark genug sein, auf billige Effekte zu verzichten. Wir wollen ihm nicht die Seelenlosigkeit anrechnen, die der Autor seinen Gestalten gab; doch es gab Momente, in denen ein Weniger mehr gewesen wäre. Hier liegt Gefahr; möge er sie erkennen und durch Selbstzucht zur Größe reifen.

Von den Offizierkameraden Toboggans interessierten Teubner und Bäuerle. Ehe Monard erwies ihre Befähigung auch zur großen Dame; neu auf unseren Brettern erschien Fräulein Berleny; ihre wenig dankbare Rolle erlaubt noch kein Urteil.

Auf Anregung der Volksbühne gab der jugendliche Dichter selbst vor dem Aufgehen des Vorhangs eine Einführung in sein Stück. Vergebens; an den ersten Momenten plagte bei dem zum Teil noch sehr jungen Zuschauer Lachen auf. Für uns weniger ein Beweis der Unreife der Zuschauer als ein Beweis gegen das Stück, das eben nur die Nerven reizt, daß sie nach solcher Auslösung gieren, das tiefere Gefühl aber nicht erreicht.

Wenn endlich wird uns die Volksbühne neue Kunst höherer Art nahebringen? — Kunst, die nicht um die Probleme herumgeht, sondern den Mut hat zu bekennen? —

Die Zauberslödie

Mit einer Aufführung der „Zauberslödie“, die im vorigen Jahre eine hochstehende Wiedergabe in unserm Theater fand, wurde die Festwoche am Sonntag abgeschlossen. Daß der tatsächliche Verlauf der Woche, soweit die musikalische Seite in den Bereich der Betrachtung gezogen wird, von dem geplanten abwich, war Verhängnis. Die Erkrankung der neuerpflichteten jugendlich-dramatischen Sängerin, Fräulein Jansen (die Dauer der Erkrankung war natürlich nicht voraussehbar), bedingte — bereits vor geraumer Zeit — die Abhebung des Einakter-Opernabends. Auch die Absage Max Schillings und Barbara Kempis, die in „Mona Lisa“ gastieren sollten, bedeutete einen Abbruch, der bereits vor Beginn der Woche bekannt gegeben war. Die Ueberlastung von Frau Timm-Döhle ließ Befürchtungen aufsteigen, die sich leider nicht als unbegründet erwies. Es war der Sängerin, die sich

obendrein noch eine Erkältung zugezogen hatte, nicht möglich, die ihr zugeordnete Aufgabe in der Festwoche durchzuführen. Für die Aufführung der „Mona Lisa“ war in der Kammergängerin Liesbeth Ullrich aus Dortmund Ersatz gefunden, für die der „Ägyptischen Helena“ von Strauß war er bedauerlicherweise nicht zu finden. Die als Abschluß und Krönung der Jubiläumssfeier gedachte Wiedergabe der neuesten Straußschen Schöpfung, deren Bewältigung (bisher ist sie nur von etlichen großen Bühnen in Angriff genommen) geeignet gewesen wäre, die Leistungsfähigkeit unserer Oper, die sich gerade derart schwierigen Aufgaben gegenüber mehrfach hervorragend bewährt hat („Frau ohne Schatten“, „Intermezzo“, „Wunder der Heliane“), neuerlich zu dokumentieren, mußte auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Eine gute Aufführung der Meisteroper Mozarts trägt immer festlichen Charakter. Wagner sagt über „Die Zauberslödie“: „Der Deutsche kann die Erscheinung dieses Werkes gar nicht erschöpfend genug würdigen. Welcher göttliche Zauber weht vom populärsten Liede bis zum erhabensten Hymnus in diesem Werke! Welche Vielseitigkeit, welche Mannigfaltigkeit! Die Quintessenz aller edelsten Blüten der Kunst scheint hier zu einer einzigen Blume vereint und verschmolzen zu sein.“ Beethoven bewunderte in ihr „musikalisch den gewaltigen Formenreichtum, der sich vom einfachen Liede bis zum figurierten Choral und der Fuge erstreckt, — alle diese Formen aber nur im Dienste einer großen Idee.“ Und kein geringerer als Goethe nahm den vielgeschmähten Text Schikaneders in Schutz: „Es gehört mehr Bildung dazu, den Wert dieses Opernbuches zu erkennen, als ihn abzuleugnen.“ Die Platttheater der Sprache sollen damit nicht beschönigt werden. „Aber“ — so gibt Edermann die Meinung Goethes wieder — „man muß doch auf alle Fälle dem Autor zugestehen, daß er in hohem Grade die Kunst verstanden habe, durch Kontraste zu wirken und große theatralische Effekte herbeizuführen.“ Ernst und Scherz vermählen sich nach dem Vorbild, das Shakespeare gegeben hat.

Das Bühnenbild von Johannes Schröder und die ihm Rechnung tragende Inszenierung durch Karl Eggert sind im vorigen Jahre bereits besprochen. Die erste Seite des Stückes, das Erhabene, das von Mozart gewollt (im Gegensatz zu Schikaneder) starke Ueberwiegen des Weiblichen sind nachdrücklich unterstrichen. In musikalischer Beziehung stand die diesjährige Aufführung, und das war angebracht, der Neubeleuchtungen und der Haft, mit der die Vorbereitung erfolgte

17 Tote bei einem Gefängnisbrand

Beim Brand einer Ziegelei in Junction City, die Sträflinge beschäftigte, wird berichtet, daß insgesamt 20 Sträflinge verbrannt wurden. Davon starben 17 in den Flammen umgekommen sein, während drei den Brand überlebten, um zu flüchten. Der niedergebrannte Schlafsaal war ein einschichtiges Holzgebäude, das in wenigen Minuten in hellen Flammen stand. Unter den Sträflingen brach eine Panik aus. Zwei Türen des Schlafsaales wurden von den Gefängnisbeamten geöffnet, die bettete wurde von den Sträflingen eingeschlagen. Es wird angenommen, daß das Feuer ursprünglich durch die defekte Isolierung einer in einem Werkraum untergebrachten elektrischen Leitung ausgebrochen ist. Der bei der Öffnung der Saaltüren entstandene Aufzug hat dann die schnelle Ausbreitung der Flammen begünstigt. Von den Sträflingen sind acht schwer und zahlreiche leicht verletzt.

Schweres Explosionsunglück

Zwei Tote

Sonntag vormittag explodierte in den Anlagen der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft in Regis-Brötlingen ein Generator zur Gewinnung von Leer, Benzin und sonstigen Nebenprodukten aus Kohle. Vier Arbeiter, die damit beschäftigt waren, die angesammelte Schlacke abzulassen, erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo zwei von ihnen noch im Laufe des Sonntags starben. Vermutlich hatte sich in der Gasleitung eine Verstopfung gebildet, so daß die Gase sich einen anderen Ausweg suchten.

Zeppelinpassagiere für Amerika

Drei Dollarmillionäre

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird augenblicklich in Friedrichshafen mit Brenngasen gefüllt. Der Vorrat ist noch dadurch vergrößert worden, daß der Luftschiffbau bei einer Fabrik in Augsburg Ergänzungsmengen bestellt hat. Die Umdrehungsarbeiten an den Aufenthaltsräumen der Besatzung sind noch nicht abgeschlossen. Für Mittwoch ist das Schiff klar für die Amerika-

Sieben Erdarbeiter verschüttet

Fahrlässigkeit der Bauleitung

Beim Bau einer neuen Straße in Neapel hat sich auf einer Länge von 50 Meter ein Erdrutsch ereignet, durch den eine Abteilung Arbeiter verschüttet wurde. Sieben Erdarbeiter konnten nur als Leiche geborgen werden und drei wurden schwer verletzt. Ueber die Ursache des Unglücks wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, da Fahrlässigkeit der Bauleitung vorzuliegen scheint.

300 000 Dollar erbeutet

In New York überfielen 4 maskierte Räuber ein Juwelergeschäft und zwangen mit vorgehaltenen Revolvern den Eigentümer, den Geldschrank zu öffnen. Nachdem das geschah, war, raubten sie den Vorrat an ungefaßten Diamanten und ergriffen mit einer Beute im Wert von 300 000 Dollar die Flucht. Die Opfer des Überfalles wagten nicht eher die Polizei zu alarmieren, als bis die Räuber verschwunden waren.

Für 3 Millionen Kredite erschwindelt

Der alleinige Geschäftsführer der Chemischen Fabrik Johannisthal G. m. b. H., Dr. Friedrich Greiff aus Westend, gegen den anlässlich des Zusammenbruchs des von ihm geleiteten Unternehmens sehr schwere Anschuldigungen erhoben worden sind, hat sich der Kriminalpolizei zur Verfügung gestellt. Er hat zugegeben, daß er Briefbogen der Mansfeldischen Metallhandels-A. G., zu der er infolge der engen Geschäftsverbindung jederzeit Zutritt hatte, an sich genommen und zu Zahlungsaufweisungen verwendet zu haben. Weiterhin hat Dr. Greiff auch zugegeben, daß er die Unterschriften der Direktoren der Mansfeld-A. G. unter den Zahlungsaufweisungen gefälscht habe. Die gefälschten Zahlungsaufweisungen habe er dem Bankhaus Gildemeister & Co. in Berlin vorgelegt und sich auf diese Weise für mehr als drei Millionen Mark Kredit verschafft. Der wiederholt ausgesprochene Verdacht, daß ihm seine Privatsekretärin, eine Prinzessin C., und ein früherer Kolonist der Mansfeld-A. G., der aus einer Hamburger Großkaufmannsfamilie stammende R. Beihlfe geleistet hätten, wurde von ihm als unzutreffend bezeichnet. Dr. Greiff hat seinen Auslandspaß der Kriminalpolizei abliefern müssen.

Arbeitslosenunterstützung nur auf Antrag

Ein Versäherter hatte sich arbeitslos gemeldet. Als er seine Arbeitslosenunterstützung holen wollte, wurde ihm solche vorenthalten mit dem Einwand, er müsse erst einen entsprechenden Antrag stellen; erst von der Zeit der Antragstellung ab könne die Unterstützung beanprucht werden.

Die Sache kam zur Entscheidung an den Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung beim Reichsversicherungsamt. Dieser entschied: Die Arbeitslosenunterstützung ist nur auf Antrag zu gewähren und führt dazu aus (Grundsätzliche Entscheidung Nr. 3259):

„§ 168 Abs. 1 Satz 1 RVVG. sagt: „Den Antrag auf Arbeitslosenunterstützung hat der Arbeitslose persönlich bei dem Arbeitsamt zu stellen.“ Weiter sagt § 172 Abs. 1: „Ueber den Antrag auf Arbeitslosenunterstützung entscheidet der Vorsitzende des Arbeitsamtes.“ Allerdings bestimmt also § 168 RVVG. zunächst nur, von wem und wo der Antrag auf Arbeitslosenunterstützung zu stellen ist. Daraus aber, daß nach § 172 Abs. 1 der Vorsitzende des Arbeitsamtes nur über einen „Antrag“ auf Arbeitslosenunterstützung entscheidet, ergibt sich zwingend, daß die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung von der Stellung eines Antrages abhängig ist. Inwieweit andere Arten von Leistungen der Arbeitslosenversicherung ohne Antrag zu gewähren sind, kann hier dahingestellt bleiben... Insofern gilt sonach für die Arbeitslosenunter-

fahrt. Man rechnet damit, daß die drei Plätze des Reichsverkehrsmittelverkehrs so besetzt werden, daß außer Reichsministerpräsidenten Brandenburg zwei Reichstagsabgeordnete mitfahren. Weiter haben sich zahlreiche Amerikaner um einen Passagierplatz bemüht; voraussichtlich wird Dr. Edener aber nur drei mitnehmen können. Feste Abmachungen bestehen mit dem Textilindustriellen Dr. Robert Reiner aus Weeshausen bei Neuwied, der sich augenblicklich in Heidelberg aufhält, und dem Privatier Fredrik Stiffan, der ebenfalls Amerikaner ist und in Luzern lebt. Ob der bekannte Millionär W. B. Deeds mitfährt, ist noch fraglich, weil er krank ist; vorläufig wird sein Platz jedenfalls offen gehalten. Auch Graf Brandenstein-Zepelin, der Schwiegersohn des Grafen Zeppelin, wird an der Amerikafahrt teilnehmen.

Schwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge. An der Kreuzung der Bernauer und Uckerstraße in Berlin stieß Sonntag nachmittag der Triebwagen eines Straßenbahnzuges mit großer Heftigkeit auf den Anhänger eines anderen Straßenbahnzuges, so daß in dem Anhänger sämtliche Glasfenster zerprangen und die Seitenwand eingedrückt wurde. Von den Insassen erlitten fünf Personen leichte Verletzungen, zwei weitere einen Nervenschlag, ein achter einen Unterschenkelbruch.

Eisenbahnunglück in Rumänien. Auf der Station Ilie Radu in Rumänien stießen zwei Güterzüge zusammen. Drei Eisenbahnbeamte wurden getötet, etwa 20 verletzt. Die beiden Lokomotiven und zahlreiche Wagen sind zertrümmert. Der Schaden ist beträchtlich. Da die Strecke unbenutzbar ist, wird der Verkehr durch Umfahrungen aufrecht erhalten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat gestern seine letzte Versuchsfahrt für die große Amerikafahrt unternommen und von 1 Uhr bis 8 Uhr abends über dem Bodenseegebiet geflogen.

Graufiger Fund auf einem Passagierdampfer. Ein graufiger Fund, der an Bord des Passagierdampfers Maritima gemacht wurde, hat die Behörde von Santos zur Verhaftung von drei Passagieren dieses Schiffes veranlaßt. In einem Koffer wurde bei einer Revision die kopflose Leiche einer Frau entdeckt, die nach dem Befund der Leiche ermittelt und dann entpuppt worden war. Der Koffer war als Frachtgut an eine Person in Bordeaux adressiert. Ueber die Identität der Leiche, nach der Ort und die Beweggründe des Verbrechens konnten bisher festgestellt werden.

und es ist ihm aufgegeben worden, sich den Behörden jederzeit zur Verfügung zu halten.

Bei den Beschuldigungen gegen Dr. Greiff handelt es sich um Diebstahl an den Briefbogen, schwerer Urkundenfälschung, Untreue bzw. Betrug.

Schwerer Einbruch im Darmstädter Neuen Palais. In der Montagnacht wurde im Neuen Palais, das vom Großherzog von Hessen bewohnt wird, ein Einbruch diebstahl mit Raubmordversuch verübt. Als der Hofmarschall Graf Cuno v. Hardenberg etwa 2 Uhr nachts heimkehrte und seinen Wohn- und Dienstraum im Palais betrat, wurde er von mehreren Personen überfallen und durch Schläge und Stiche schwer verletzt. Die Einbrecher nahmen dann dem Bewußtlosen die Schlüssel ab und raubten fast sämtliche in den Räumen vorhandenen Wertgegenstände. Mit der Beute verließen sie ungehindert das Palais und schlossen die Räume von außen ab. Graf Hardenberg konnte noch die Polizei alarmieren. Er wurde dann ins Krankenhaus gebracht, wo er mehrere Stunden bewußtlos lag. Wie das „Tempo“ zu dem Ueberfall auf Graf Hardenberg, dem Bevollmächtigten des Großherzogs von Hessen, meldet, soll im Zusammenhang mit dem Prozeß um die angebliche Zarentochter Anastasia der Herzog von Leuchtenberg behauptet haben, daß Graf Hardenberg im Auftrage des Großherzogs die Dokumente zur Verfügung gestellt habe, die zur Entlarung der Anastasia dienen sollten. Graf Hardenberg sei zudem von zur Partei der Anastasia gehörenden Anwälten scharf angegriffen und als die Seele des ganzen Feldzuges bezeichnet worden, der im Auftrage des ehemaligen Großherzogs gegen die Echtheit der Anastasia geführt wurde.

Bombenexplosion bei Bombay. Nach Meldungen aus Bombay explodierte in einem Schnellzug nach Bombay bei Manmad, einem Ort in der Bombay-Provinz, eine Bombe und zerstörte zwei Wagen bis auf die Stahlgestelle. Die Täter sind unbekannt. Insgesamt wurden 4 Tote und 10 Verletzte festgestellt.

Opfer der Prohibition. Nach dem Genuß von Rohalkohol, der, wie man glaubt, aus Kartoffeln oder Mais hergestellt war, sind in einem volkreichen Städtchen im Osten von New York zehn Personen gestorben und 50 so schwer erkrankt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Stellung der gleiche Grundsatze wie für die Leistungen auf dem Gebiete der Kranken-, Invaliden-, Angefallten- und zum Teil auch der knappschaftlichen Versicherung (zu vgl. §§ 154b, 155a Abs. 1, 161b Abs. 1 RVVG., 214 Abs. 1 RVVG. und 191 Abs. 1 Satz 1 RRVG.). Die Auffassung der Spruchkammer, daß ein besonderer Antrag auf Gewährung der Arbeitslosenunterstützung nicht erforderlich ist, ist demnach nicht gerechtfertigt.

Dann läßt die Entscheidung aber ausdrücklich die Frage offen, ob die Arbeitslosenunterstützung — worauf es in der Sache doch eigentlich nur ankommt — erst von dem Tage ab zu gewähren ist, an dem der Antrag auf Arbeitslosenunterstützung gestellt ist, oder ob sich unter der Voraussetzung, daß ein Antrag auf Arbeitslosenunterstützung gestellt ist, gemäß § 110 RVVG. der Beginn der Arbeitslosenunterstützung nach dem Zeitpunkt der Arbeitslosmeldung richtet. Der Spruchsenat glaubte, sich der Beantwortung dieser Frage enthalten zu sollen, weil die Spruchkammer des Landesarbeitsamts, von der die Sache zur grundsätzlichen Entscheidung an den Spruchsenat abgegeben worden war, die zur Entscheidung gestellte Rechtsfrage nur dahin formuliert hatte, ob die Arbeitslosenunterstützung „nur auf Antrag“ gewährt werde. Der Spruchsenat wird es ja aber wohl verständlich finden, wenn sowohl die Versicherung- und Spruchbehörden in der Arbeitslosenversicherung durch solche Spruchurteile der höchsten Spruchinstanz nicht befriedigt werden. Solch tustelnde Jurisprudenz, wie sie sich hier in der „Entscheidung“ des Spruchsenats offenbart, sollte überhaupt nicht Platz finden in der Sozialversicherung.

ble Gebäude nicht „sehr niedrig“ versichert, sondern in voller Höhe ihres Zeitwertes, da die Lübecker Brandkasse alle bei ihr versicherten Gebäude den Baupreisen gemäß stets zum vollen Zeitwerte versichert hält.

Feierstunde der Werkstätten im Rundfunk. Dem Arbeiter-Radio-Bund ist es gelungen, mit der Direktion der Montag folgende Vereinbarung zu erzielen: Die „Abende der Werkstätten“ bleiben in der bisherigen Form bestehen (monatlich einmal). Daneben wird neu eingebracht die „Stunde der Werkstätten“ (wöchentlich einmal, Montags 19-19 1/2 Uhr). Nicht fest zugesagt, jedoch ziemlich sicher in Aussicht gestellt wurde die Durchführung einer „Feierstunde für die Werkstätten“ (Sonntags vormittags einmal monatlich). Das Programm für diese Veranstaltungen wird aufgestellt von einem Kuratorium, das von unseren Organisationen aus den vier Seidenorten gebildet wird. Die Veranstaltungen sollen lebhaft das geschäftlich vorgeschriebenen Zensur vor. Weitere Fortschritte in der Programmgestaltung können gemacht werden, wenn alle proletarischen Rundfunkhörer Mitglied des Arbeiter-Radio-Bundes werden. Die Gruppen-Abende der Ortsgruppe Lübeck sind jeden Dienstag 20 Uhr im „Weißen Hühn“, Mariesgrube.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerft im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Malting. Heute (Dienstag) abend 8 Uhr findet im Kaffeehaus die Monats-Mitgliederversammlung der S.P.D.-Ortsgruppe statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Erledigung kommen, erwartet der Vorstand starken Besuch.

Bürgerchaftsfraktion! Donnerstag 18 Uhr

Sitzung im Rathaus
Bürgerschaftsfraktion!

Soviel Länder, soviel Schätze

Die Höhe der Hauszinssteuer ist, da den Ländern das Recht zur Festsetzung und Erhebung zusteht, in den einzelnen Staaten sehr verschieden. Sie schwankt zwischen 20 und 48 v. H. der Friedensmiete. Folgende Aufstellung zeigt, daß auch die Verwendung der Einkünfte aus dieser Steuer überaus verschiedenen erfolgt (alles in Prozenten der Friedensmiete):

Land	Steuer	davon für Bauzwecke
Preußen	48	28 1/2
Mecklenburg-Strelitz	48	21 1/2
Hessen	47,25	15,87
Bayern	45	14
Sachsen	45	25
Mecklenburg-Schwerin	44	24
Hamburg	42	22
Anhalt	42	22
Thüringen	40	15
Walted	40	20
Schaumburg-Lippe	40	17
Württemberg	39,75	19,50
Braunschweig	39	15,60
Lübeck	37,50	19
Baden	36	20
Sippe-Deimold	35	15
Obernburg	24	20
Bremen	20	20

Mit 48 v. H. steht demnach Preußen an der Spitze, während Bremen mit nur 20 v. H. den niedrigsten Hauszinssteuerfuß hat. Von allen Ländern verwendet Bayern den kleinsten Teil dieser Steuer für Zwecke des Wohnungsbaues; Preußen und die meisten anderen großen Länder geben etwas über die Hälfte der Einkünfte für die Bautätigkeit her. Die verbleibenden Summen fließen allgemeinen Verwaltungszwecken zu.

Allerdings sind die tatsächlichen Einkünfte aus der Hauszinssteuer nicht identisch mit den Prozenten der Friedensmiete. So wird in Preußen die Hauszinssteuer in Prozenten der Grundvermögenssteuer erhoben. Hierbei bleiben die Beträge, die der Hausbesitzer in Wirklichkeit abzuführen hat, vielfach ganz wesentlich unter dem Satz von 48 v. H. der Friedensmiete.

Achtung! Achtung!

200 „Rote Falken“ kommen am 13. und 14. Oktober nach Lübeck

Wir bitten um Quartiere!

Arbeitsgemeinschaft sozialist. Kinderfreunde

mußte, auch nicht zu erwarten, nicht auf der Höhe der vorzujährigen. Als Pamina wurde Elisabeth Feuge, Münchener, mit Recht gefeiert. Die schwierige Partie des Tamino (stimmlieblich schwierig) sang Herr Feuchtmann mit anerkennenswerthem Gelingen. Unfreiheiten, die seiner Tonbildung anhaften, und Stimmklangfehler beeinträchtigten freilich die Gesamtwirkung. Ihre Beteiligung wird sich der Sänger in seinem eigenen Interesse angelegen sein lassen müssen. Die Bewältigung der von den drei Damen der Königin gelungenen Lektüre wird selten allen Wünschen gerecht. Sie gelang am Sonntag relativ gut. Für die Damen Döhle und Wylers-Land waren Kammerfängerin Ullrich und Frau Wammatadt-Gander gewonnen. Herr Schmidt sang den Sprecher und den zweiten Wächter, Herr Rosjng den ersten Geharnischten. Im übrigen war die Besetzung der Hauptrollen nicht geändert. Die Hörer feierten den Ausklang der Festwoche durch lebhafteste Beifallstundgebungen. H. D.

Theater-Ausstellung

Während der Festwoche besichtigten zahlreiche Besucher die Ausstellung im ersten Rang des Stadttheaters. Interesse fanden in erster Linie die Bildentwürfe für Reutingerzierungen, die zum Teil Vergleiche zwischen den Auffassungen verschiedener Künstler gestatteten. Prof. Wildermann, der die Bilder schuf für „Die Frau ohne Schatten“ und für „Die ägyptische Helena“, Alfred Mahlau, der unter Hartmann in starken Einfluß auf die Gestaltung der Szene besaß, dessen „Tote Stadt“, „Salome“ und „Aida“ Phantasie und schöpferische Begabung in ungewöhnlich hohem Maße offenbarten, Johannes Schröder, der zahlreiche Entwürfe, darunter auch die für „Die Zauberflöte“, „Hedwig“, „Theodor Bogeler“ und „Theodor Schlonksi“, der Bühnenbildner dieser Spielzeit, sind unter den Ausstellern. Szenenbilder sind zur Erprobung der Wirkung auf in stark verkleinertem Maßstab hergestellte Bühnenprojiziert. Auch die Lösung des bühnentechnisch kompliziertesten Aktes von „Sonntag spielt auf“ durch Alexander Ludwig ist auf einer solchen Bühne zu verfolgen. Aufnahmen von Szenen und Darstellern vervollständigen diesen Teil der Ausstellung.

Einen historischen Teil hat die hiesige Stadtbibliothek aus ihrer umfangreichen Sammlung angegliedert: Dokumente und Bilder aus der Geschichte des Theaters, Kostümbilder, Figurinen, seltene Architekturen. H. D.

Erlebnisse auf Arbeitsgerichten

Wie tüchtige Arbeitskräfte bewertet werden

Was geht mi dös an?

Der Besitzer einer kleinen Gastwirtschaft erscheint vor dem Arbeitsgericht in Leipzig. Er wird von einer bei ihm mehrere Monate beschäftigt gewesen Kellnerin auf Zahlung der Differenz zwischen tatsächlich verdientem und Tariflohn verklagt. Zum ersten Termine erscheint er nicht, es ergeht ein Verfallurteil. Dagegen erhebt er Widerspruch, ein neuer Termin wird anberaumt. Jetzt geruht er endlich in Begleitung seines Bierbauches und eines echten Münchener Dialekts zu erscheinen. „Sie sollen der Klägerin noch Lohn schuldig sein?“ fragt der Vorsitzende und aus dieser einleitenden Bemerkung ergibt sich das folgende, fast wörtlich wiedergegebene Gespräch:

Beschlagter: „Lohn schuldig? Der? Die kenn' ich gar nicht!“
Vorsitzender: „Ja, war denn das Fräulein bei Ihnen nicht beschäftigt?“
Beschlagter: „Gar la Spur neil! Wieso denn auch?“
Vorsitzender: „Sie haben doch dem Fräulein ein Zeugnis ausgestellt?“

Beschlagter: „Ja, warum a net?“
Vorsitzender: „Hat das Fräulein bei Ihnen gearbeitet oder nicht?“

Beschlagter: „Wie man's scho nimmt.“
Vorsitzender: „Ich verstehe Sie nicht!“

Beschlagter: „No, sie hat halt die Gäß' bedient, weiter aber nix.“
Vorsitzender: „Na endlich! — Also, das Fräulein ist nicht auf ihren tariflichen Garantielohn gekommen und verklagt Sie auf Zahlung der Differenz?“

Beschlagter: „Differenz? Was iserl denn da die Differenz?“

Vorsitzender: „Die Differenz vom Lohn.“
Beschlagter: „Von welchem Lohn? Ich hab' überhaupt kein Lohn kassiert.“

Vorsitzender: „Aber das Fräulein hat doch ihre zehn Prozent vom Umsatz bekommen!“

Beschlagter: „Na freilich...“

Vorsitzender: „Na, da hat sie zu wenig verdient.“
Beschlagter: „Ja, was geht mi dös an? Soll sie doch den Gästen nachhaken, ich habe noch nie was mit dem Gericht zu tun gehabt, mich geht das nichts an!“

Der Richter gerät langsam in Verzweiflung, beugt sich für einen Augenblick erschöpft zurück und versucht dann erholungsbedürftig um schleunige Beendigung des Verfahrens. Danach beginnt er nach allen Regeln der modernen Pädagogik, dem Beschlagten die Grundzüge des modernen Arbeitsrechtes zu erläutern. Nachdem

diese etwas sehr „theoretisch“ fundierten Versuche jämmerlich mißglückt sind, versucht der arme Vorsitzende mittels praktischer Beispiele dem ihm „gedankenvoll“ lauschenden Gastwirt zu erklären, daß die zehn Prozent Bedienungsgeld die Entlohnung des gastronomischen Bedienungspersonals sind, die dieses zwar einfließt, aber rechtlich vom Unternehmer als Lohn erhält. — Dann geht das herrliche Zwiegespräch weiter:

Beschlagter: „Ja, aber dann sie ja von mir so viel verlangen, als sie nur will?“

Vorsitzender: „Nein, nur die Differenz zwischen Tariflohn und tatsächlich verdientem Lohn, nicht mehr.“

Beschlagter: „Ja, was geht mich denn eigentlich der ganze Tarifvertrag an? Ich habe so a Papier gar net unterschrieben. Ich hätt die Frau gar net engagiert, wenn's mit so an Zeug zu mir gekommen wär!“

Und wiederum beginnt der Vorsitzende eine kurze Ansprache über das Wesen des Tarifvertrages und die Möglichkeiten der Allgemeinverbindlichkeitsklärung zu halten, dann geht es weiter:

Beschlagter: „Wierel hat also die Klägerin bei Ihnen verdient?“

Beschlagter: (äußerst verblüfft über diese Neugierde): „Ja, Jessas, Maria und Joseph, wieso soll i denn dös alles wissen? Bin i denn der liebe Gott oder bei der Polizei?“

Vorsitzender: (erregt aufstehend): „Aber Sie müssen doch in drei Teufels Namen wissen, wieviel die Klägerin Umsatz gemacht hat?“

Beschlagter: (jungfräulich abwehrend): „Na!“

Vorsitzender: (bis zum letzten verzweifelt): „Führen Sie denn keine Bücher?“

Beschlagter: (mitleidig lächelnd): „Aber, Herr Rat, i hab ja a Gastwirtschaft, kan Buch laden!“

Im weiteren Verlauf der Gerichtsverhandlung stellte sich noch heraus, daß der Beschlagte von einer Buchhaltung überhaupt keine Ahnung hat und daß er die Steuer... Die Steuer? „Sowiel i mer denk, daß richtig is, zahl i“, erklärt er im Kollektivbewußtsein seiner getreulich und rechtschaffen erfüllten Staatsbürgerpflichten.

Nach diesem gütlichen Zureden gelingt es dann dem Vorsitzenden, einen Vergleich zu erreichen, der der Klägerin wenigstens einen Teil ihrer Forderung verschafft.

Die Szene ist wahr, sie ist miterlebt: Es gibt in Deutschland Menschen, die noch nicht wissen, was ein Tarifvertrag und Arbeitsrecht ist. Ja, es ist wahr und was das Traurige ist: Innerhalb der Arbeiterschaft sind es noch viele, die all diesen Fragen mit derselben völligen Unkenntnis und demselben gänzlichen Unverständnis gegenübersehen. Auch innerhalb der Arbeiterschaft! Die Erziehungsaufgaben der Gewerkschaften sind für wahr nicht klein!

Auch Rügen wird Festland

Ein neues Dammprojekt

Im vorigen Jahre haben wir die Insel Sölz zum Festland gemacht. Durch einen großen Eisenbahndamm durch das Wattenmeer wurde die bestedte Nordhälfte an das Festland angeschlossen und so an das Eisenbahnnetz angegliedert. Die Verkehrserschließung betrug mehrere Stunden Ersparnis, und so war es kein Wunder, daß bald ähnliche Projekte auftauchten. Auch die Insel Rügen wünschte eine bessere Verbindung mit dem Festlande zu haben, und ihre Wünsche deckten sich mit denen der Eisenbahnverwaltung. Der Eisenbahnfahrverkehr ist in der Zeit unseres schnellen Verkehrs eine so umständliche Einrichtung, daß er den Ansprüchen des modernen Eisenbahnverkehrs nicht mehr gerecht wird. Man sah deshalb ursprünglich den Plan, die Insel Rügen durch eine Brücke von Stralsund nach Uckermark mit dem Festlande zu verbinden. Diese Strecke ist sehr viel kürzer als die von Sölz zur Schleswig-Holsteinischen Küste. Der Weg durchs Wattenmeer beträgt dort immerhin mehr als 10 Kilometer, während der Meeresarm der Ostsee zwischen Stralsund und Uckermark kaum 2 1/2 Kilometer breit ist. Die preussische Regierung und die Reichseisenbahnverwaltung ließen deshalb ein Brückenprojekt ausarbeiten, das jedoch wegen der hohen Kosten auf allgemeine Ablehnung stieß. Die Brücke sollte nicht weniger als 50 Millionen Mark kosten.

Nachdem dieses Projekt gefallen war, beschäftigte man sich mit der Idee eines Steindammes. Seit der amerikanischen Beton-Baumethode sind Steindämme außerordentlich beliebt geworden, da sie selbst in verhältnismäßig tiefen Meerestiefen ohne allzu große Schwierigkeiten errichtet werden können. Die Reichseisenbahnverwaltung hat das Projekt eines solchen Bahndammes nach Rügen ausgearbeitet. Nach diesem Projekt stellen sich die Baukosten erheblich billiger als für die Brücke. Es werden voraussichtlich nur 20 Millionen betragen. Der Damm soll aber nicht über dieselbe Brücke geführt werden, wie die Brücke projektiert war, also nicht von Stralsund direkt nach

Uckermark. Man will sich die kleine Insel Dänholm, die unmittelbar vor Stralsund liegt, nutzbar machen. Der Damm zerfällt also in zwei Teile: einen kürzeren Teil von Stralsund nach Dänholm und in einen längeren Teil von Dänholm nach Uckermark. Die Gesamtlänge wird etwa 2 1/2 Kilometer betragen. Der Damm ist übrigens nicht nur für den Eisenbahnverkehr bestimmt, man will ihn sehr viel breiter bauen als den Damm nach Sölz, der bekanntlich nur dem Eisenbahnverkehr dient. Er soll zunächst Platz bieten zu einem zweigleisigen Verkehr der Eisenbahn, da die Strecke Stralsund-Uckermark ja bekanntlich den Verkehr der Eisenbahnfähre nach Trellsborg vermittelt, also als eine Verkehrsstrecke erster Ordnung angesehen werden muß. Neben diesem zweigleisigen Bahndamm soll aber auch eine Autostraße sowie ein Fußgängerweg geschaffen werden. Der Damm muß infolgedessen eine Breite erhalten, die sehr viel bedeutender ist als die des Sölzter Eisenbahndammes. Noch ein anderes wichtiges Projekt ist bei diesem Damm zu lösen. Der Schiffsverkehr im Stralsunder Bodden darf durch diesen Damm nicht behindert werden. Infolgedessen steht das Projekt der Reichsbahn zwei besondere Durchlässe für den Schiffsverkehr vor.

Dagegen wird die Durchführung des Dammbaus insofern erheblich erleichtert, als die Gefahr der Ebbe und Flut in der Ostsee nicht in Betracht gezogen werden muß.

Die Hauptfrage ist zurzeit noch die Kostenfrage. Einen Teil der Kosten beabsichtigt die an dem Bau des Eisenbahndammes für ihren Verkehr nach Rügen wie nach Dänemark interessierte Reichsbahn zu übernehmen. Einen anderen Teil der Kosten übernimmt der preussische Staat, und wegen des Restes wird zurzeit zwischen der Provinz Pommern, der Stadt Stralsund und den interessierten Rügenergemeinden verhandelt. Sobald diese Finanzprobleme erledigt sind, soll mit dem Bau des zweiten deutschen Meeresdamms begonnen werden.

Der neue Stern ist geplagt

Vom Wunder des Naturgeschehens

Die astronomischen Zeitschriften beschäftigen sich seit längerer Zeit mit einem aufsehenerregenden astronomischen Wunder am südlichen Sternenhimmel. Schon im vorigen Jahre hatte man in Südamerika eigenartige astronomische Beobachtungen an dem Stern Nova Pictoris gemacht. Man stellte fest, daß dieser Stern, der früher hell, klar und scharf untrüben beobachtet wurde, jetzt plötzlich nobelartige Erscheinungen aufwies und sich schließlich vollkommen verschommen in den Fernrohren präsentierte. Die Beobachtungen wurden nicht nur in Buenos Aires, sondern auch auf der Sternwarte in Kapstadt gemacht, so daß man von nun ab diesem Stern erhöhte Aufmerksamkeit schenkte. Prof. Hartmann, der deutsche Astronom und frühere Direktor der Universitätssternwarte in Göttingen, war damals bereits der Ansicht, daß sich hier das

bisher noch niemals beobachtete astronomische Wunder der Auflösung und Teilung eines Sternes vollzog.

Das Zentralorgan der deutschen Astronomen, die „Astronomischen Nachrichten“ in Kiel konnten damals schon ein Telegramm Prof. Hartmanns aus Buenos Aires veröffentlichten, in dem es hieß: „Nova Pictoris Problem gelöst, Stern löst sich auf und zerplatzt.“ Die Ansicht des deutschen Astronomen, der heute Leiter des astronomischen Konservatoriums in La Plata ist, hat nun eine allseitige Bestätigung gefunden. Nicht nur in La Plata selbst konnte der englische Astronom Bernard Dawson die Auflösung der Nova Pictoris beobachten, auch auf der Sternwarte in Kapstadt hat man jetzt in dem riesigen Spiegelteleskop, dessen Spiegel einen Durchmesser von über einem Meter hat, festgestellt, daß der Stern sich gespalten hatte und daß tatsächlich deutlich in dem Sternennebel nunmehr zwei kleinere Sterne beobachtet werden konnten.

Die Geschichte der Nova Pictoris ist deshalb von größter Bedeutung, weil sie der Astronomie vielleicht die Möglichkeit gibt, den Vorgang der Entstehung neuer Gestirnsysteme aus eigener Anschauung zu beobachten.

Die Nova Pictoris tauchte zum erstenmal im Jahre 1925 am südlichen Sternenhimmel auf. Prof. Hartmann war schon damals der Überzeugung, daß dieser plötzlich aus dem Nichts auf-

tauchende, aus der Finsternis in strahlende Helligkeit tretende Stern seine plötzliche Leuchtkraft durch innere revolutionäre Vorgänge erhalten habe.

Man nahm an, daß in dem Gestirn sich gewaltige chemische und elektrische Ummächtigungen vollzogen, die es zum Erstrahlen gebracht hätten und seine Helligkeit noch ständig steigerten.

Im Laufe des Jahres 1925 steigerte sich die Helligkeit der Nova Pictoris so sehr, daß sie schließlich von den Astronomen sogar mit blohem Auge am hellen Tage beobachtet werden konnte. Zugleich mit der Helligkeit wuchs auch der Umfang des Sternes. Diese Zunahme erfolgte mit einer steigenden, schließlich Hunderte von Kilometer betragenden Geschwindigkeit, so daß man deutlich den Vorgang einer kosmischen Explosion beobachten konnte. Die Vorgänge, die sich durch das Jahr 1925 und 1926 fortsetzten und schließlich zu einer klaren Spiegelung des Sternes geführt haben, sind selbstverständlich noch nicht in allen Einzelheiten geklärt. Es ist auch möglich, aus den bisher beobachteten Resultaten bereits eine neue Theorie über die Entstehung neuer Sternensysteme abzuleiten. Die Astronomen werden sich begnügen müssen, noch einige Jahre lang das Schicksal der Nova Pictoris zu beobachten, ein Schicksal, das sich wahrscheinlich

vor mehr als vier Jahrtausenden vollzogen hat und von dem wir erst heute Kenntnis erhalten. Die Nova Pictoris ist nämlich ein Stern, der außerordentlich weit von der Erde entfernt ist, seine Entfernung kann nicht mit gewöhnlichen Maßstäben, sondern nur mit astronomischen, gemessen werden, sie beträgt wahrscheinlich 4500 Lichtjahre. Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht im Laufe eines Jahres zurücklegt. Die Geschwindigkeit des Lichtes beträgt bekanntlich 300 000 Kilometer in der Sekunde, in einem Jahr legt das Licht also 9,470 Billionen Kilometer zurück. Schon diese Entfernung ist uns vollkommen unvorstellbar und nun gar erst die Strecke, zu deren Zurücklegung das Licht nicht weniger als viertausendfünfhundert Jahre braucht. Bei diesen gewaltigen Entfernungen sind selbstverständlich Auswirkung der kosmischen Ummächtigungen auf unserer Erde nicht zu beobachten und zu befürchten.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 10. bis 20. Oktober)

Die Stadtbibliothek (Hundestr. 5-7) ist werktäglich von 10-13 und 16-20 Uhr, Sonnabends von 10-14 Uhr für jedermann unentgeltlich geöffnet.

Abrecht, F., H. Wogitz, A. Paach: Grundzüge der Meteorologie. Berlin 1927

Kretzschmar, Leonhardus Brunus: Humanistische-philosophische Schriften. Leipzig-Berlin 1928 (Veröffentlichungen der Forschungsinstitute an der Universität Leipzig)

Behrendt, Walter Curt: Städtebau und Wohnungswesen in den Vereinigten Staaten. Berlin (1927)

Benq, Richard: Revolution und Reform. Jena 1928

Borchardt, Rudolf: Der Deutsche in der Landwirtschaft. v. D. 1927

Wempe, Paul: Geschichte der Nationalökonomie. Jena 1927

Müller, Claudius, Michael: Deutsche Kassenarbeit. Berlin 1927

Pich, Werner u. Eugen Rosenfeld: Im Kampf um die Erwachsenenbildung. Leipzig 1928

Rheinböden, Rodus von: Stresemann. Dresden 1928

Rosenthal, Georg: Schule und Erziehung. Weimar 1928

Ralf, Ernst: Chemie für Alle. Stuttgart 1927

Stammler, Rudolf: Deutsches Rechtsleben im alten Reich. Charlottenburg 1928

Steinberg, Johannes: Die innere Mission der evangelischen Kirche. Heilbronn 1928

Tillmans, J.: Lehrbuch der Lebensmittelchemie. München 1927

Wansch, Georg: Evangelische Wirtschaftsethik. Tübingen 1927

... 3 gestrichene Esstöffel gemahlener Kathreiner reichen für 6 große Kaffeetassen!



Das Pfundpaket ergibt also mehr als 100 Tassen und — kostet 55 Pfg. also wirklich nicht zuviel für Kathreiner, der gut schmeckt und — so gesund für Sie ist!

7522 schriftliche Gutachten deutscher Ärzte empfehlen ihn!

Die vielseitige Verwendung von MAGGI Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50
Achtung auf unversehrten Plombenverschluss!

Ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art, sondern auch Gemüse, Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zusatz feinen, kräftigen Wohlgeschmack



Dr. Löfflers
Gesundheitsschuh
„Guf zu Fuss“

Poröses Futter
Doppelta Leder-Gelenkstütze
Gummi-Oberfläch
Laufsohle
Korkplatten-Einlage
Stahlfeder-Gelenkstütze
Ventilationsbrandsohle

Jedem Kunden wird der Fuß **kostenlos** durchleuchtet durch unseren **„Pedoskop“** Röntgen-Apparat

Sie haben dadurch die Gewähr, daß der **neue Schuh** richtig paßt.

Diese glänzende Einrichtung hat **dieser** elegante Kinderstiefel

Einsteckbare Knochensätteln
Verlängerte Kappe
Lederfutter mit Fächerprotektion zur bequemen Aufnahme von Knöchelstütze
Absatz innen verlängert
Gesehsch.

„Angulus“
der perfekt gebaute Stiefel. Die Mittellinie ist d. Sinnbild d. geraden Achsenstellung

Drei Vorteile:

1. Befreiung von allen Fußbeschwerden!
2. Der gesunde Fuß bleibt stets gesund!
3. Und dennoch kein Verzicht auf Eleganz bietet der Schuh „Angulus“!

Orthopädische Woche

Vom 8. bis 12. Oktober kostenlose Beratung durch einen bewährten Orthopäden. Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, lassen Sie sich beraten, ehe es zu spät ist.

Ferner allen Fußkranken zur Kenntnis, daß wir unsere orthopädische Abteilung für Fußleiden weitgehend ausgebaut und den Verkauf einer erfahrenen Spezialistin übertragen haben.

Allen Ballen! Wohlgefallen!

Eingearbeitete Ballen
daher bequeme und normale Fußlage.

Keine eingearbeiteten Ballen, daher unbequemer und schlechter Sitz.

„Wizard“
die vollkommene Schuheinlage ganz aus Leder. Wizard ist die ideale Einlage fertig nach Maß!
Wizard ist leicht, metalllos, elastisch und anschnittsam!
Wizard hilft bei Senk-, Spreiz-, Knick-, Plattfuß und deren Abarten!

KARSTADT

Öffentliche Verteilung
Am Mittwoch, d. 10. ds. Mts., vorm. 11 Uhr soll an der Obertrave ein Personenauto (Brennabor) gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Kaufslustige wollen sich bei der H. Petersgrube einfinden.
Wenzel, Obergerichtsvollzieher

Dr. Niemann
Schwartauer Allee 69a
zurück

Dr. Gosch
zurück

Pfeifentabak
in allen Preislagen.
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18

1878-1928
DAS SOZIALISTENGESETZ
Festschrift zur 50jährigen Wiederkehr des Sozialistengesetzes am 21. Oktober 1878 mit Beiträgen aller führenden Parteigenossen
16 Seiten stark
Mehrfarbiger Kupfertiefdruck
Preis nur 25 Pfg.
Buchdruckerei
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Huxterdamm 2

Der Roman des Volksboten
Holländer
Jesus und Judas
Das Sozialistengesetz im Roman
Ganzleinen nur 4.50 RM.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Junker & Ruh Gaskocher
die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Leder-Gohlen
Auschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Wahmitrabe

Es erscheint demnächst:
Paul Kampffmeyer
Unter dem Sozialistengesetz
Historischer Rückblick über die Entwicklung und Kämpfe der Sozialdemokratie während der Zeit des Ausnahmegesetzes 1878-1890.
250 Seiten stark
Vornehme Ausstattung
Ausnahmepreis 5.75 RM.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Stüberbeeren 10 180 4
Zwetschen 10 180 4
Roobienen 10 180 4
Tomaten 20 u. 25 4
Bienenhonig 10 100 4
Kunsthonig 35 4
Marmelade 48 4
Margarine 50 4
Kofosjetti. Taf. 60 4
Friedrich Trosiener
Mühlenstraße 87

Morgen Mittwoch
H. Füllentisch 50 4
H. Gulash 50 4
H. Bratenküde 50 4
H. gefochte Mettwurst
H. Anadwurst
Robert Dose
Markthalle
Hundestr. 62 Engulser. 4

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensfeld. Der zweite Lehrvortrag des Kollegen Corbs, Hamburg, findet am Sonnabend, dem 13. Oktober, präzise 8 Uhr, im Gasthof Transvaal, statt. Erscheinen sämtlicher Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Arbeitsrichter und Beauflegter ist Pflicht. Auch die Stockelsdorfer Kollegen sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Bad Schwartau. Ein Brandmanöver hielten am Sonntag morgen 1/2 Uhr die freiwilligen Wehren Groß-Parin, Rensfeld und Schwartau in der Ortschaft Groß-Parin ab. Schwartau war mit der neuen Motorspritze erschienen. In kurzer Zeit waren die Wehren mit ihren Spritzen an die markierte Brandstelle geeilt. Das Zusammenarbeiten der Wehren ergab ein gutes Resultat, wobei sich wieder einmal zeigte, wie notwendig es ist, wenn Nachbarwehren sich im Falle der Not gegenseitig beistehen Gut und Leben ihrer Mitmenschen zu schützen.

Rensfeld. Die schwierige Finanzlage der Gemeinde war wiederholt Gegenstand von Verhandlungen mit der Regierung. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion berichtet darüber folgendes: Noch immer ist es anscheinend schwer zu begreifen, daß nur neue Formen der Verwaltung von Ländern und Gemeinden zur finanziellen Gesundung führen können. Dem Rensfelder Gemeinderat war bekannt, daß Besparungen mit der Regierung über Ersparnisse in der Gemeinde Rensfeld nutzlos sind, da bei solchen Gelegenheiten nur immer wieder das alte Rezept aufsteht: neue Steuern! Zwei Sitzungen mit dem Ministerium und der Regierung haben nun endgültig ergeben, daß der Etat der Gemeinde Rensfeld, so wie der Gemeinderat ihn beschloß, nicht anzufechten ist. Wenn die Regierung nun glaubt, Kopfsteuern vorzuschlagen (pro Kopf der Bevölkerung 6.— RM) oder eine Biersteuer, so verkennt sie doch gründlich die Verhältnisse in der Gemeinde Rensfeld, die zum größten Teil aus Industriearbeitern besteht. Die Landwirte, das wird der Regierung bekannt sein, jammern gerade genug über zu hohe Abgaben. Wie soll das Budget der Gemeinde Rensfeld wieder in Ordnung gebracht werden? Der Vorschlag des Gemeindevorstehers, Rensfeld mit anderen Gemeinden zusammenzulegen, gefiel der Regierung natürlich nicht. Sie glaubt, daß die gleichen Verwaltungskosten in der Unterverwaltung aufgehen würden. Die Vertreter der Gemeinde Rensfeld wissen sehr wohl, was notwendig ist, und es läßt auf einen Versuch an, daß die Regierung sich von den einzelnen Gemeinden in dieser Beziehung Vor schläge machen ließe. Unsere Zeit braucht neuen Antrieb nicht durch neue Steuererhöhung, sondern durch Reformen in der Verwaltung der Gemeinden und der Länder. Wir werden im geeigneten Zeitpunkt hierauf zurückkommen. Auch den soz. Vertretern anderer Gemeinden sei empfohlen, mehr als bisher in diesen Fragen aus der Zurückhaltung herauszutreten.

Hanestädte

Hamburg. Wieder ein kommunistischer Ueberfall. Die kommunistischen Ueberfälle mehren sich täglich. In Altona hat sich wiederum ein solcher Fall ereignet. Am Sonnabend um 17 1/2 Uhr wurde in der Großen Johannisstraße der etwa 30jährige Kriegsbeschädigte Albert von Appen ohne ersichtlichen Grund von einem kommunistischen Kommando überfallen und brutal ins Gesicht geschlagen. Dem Ueberfallenen wurde die Mütze mit Abzeichen abgerissen und in den Straßenschmutz getreten. Es gelang, den Täter in der Person eines Bauarbeiters Julius Dunkel aus der Großen Johannisstraße zu ermitteln, so daß daraufhin das Weitere veranlaßt werden konnte.

Reiseerinnerung

Als der Zug aus der Halle fuhr, breitete sich auf dem breiten Antlitz des dicken, kleinen Herrn ein freundliches Lächeln aus. Er sprach:
„Wie guat, daß m'r so an' schön'n Platz erwisch't hab'n wenigstens können m'r bequem essen!“
Die dicke kleine Gattin streifte mit einem liebenswürdigen Blick das Fensterhölzchen das ich aufgeschlappt hatte:
„Das Tischchen is d'r reine Haupttreffer! Besser hätt'n m'r's net treff'n können! Paa' das Essen aus, Maltshi!“
Maltshi, das runde Töchterchen, bemerkte:
„I glaub', mir wart'n, bis m'r über Hütteldorf drauß'n jan!“
Sie verschmähte es jedoch, auf ihren Vorschlag einzugehen, und langte mittels einer Streckübung aus dem Gepäck einen fürsorglich verpackten Korb. Die starken, väterlichen Finger öffneten sich, um die Last zu empfangen, aber da entglitt sie den Händen der Jungfrau und nahm durch unbedachtes Eingreifen Schanerls ihren Weg just so, daß eine mächtige Salamiflange, die einen „hervorstehenden“ Reiz des Fressalienkorbes bildete, mit der Brille von den Augen schleuderte.
„Mtern, Jan S' ta fader Zips!“ sagte der dicke, kleine Herr verweisend, als er sah, daß ich auf dieses Erlebnis gern verzichtet hätte. „Allerweil besser, als wenn Jhna a Koffer auf die Intelligenzglascherb'n g'fall'n wär!“
Ich war voll inniger Freude über meinen Fensterplatz, als aber der Dicke die Wurst anschnitt und mir das eine Ende des harten Salamilanzenschnittes in die Brust bohrte, hatte ich das bange Gefühl, daß ich meinen Mitreisenden möglichenfalls im Wege war. Die behäbige Frau mir gegenüber machte meinem Zweifel den Garaus. Sie ordnete auf dem Tischchen zwölf Semmeln und Lächelte:
„Maltshi, du sollstst näher sitz'n! Aber vielleicht is der Herr da so lieb und wechselt mit dir sein' Platz! Will'n S', nur so lang, bis m'r halt 'geß'n hab'n!“
Ich wechselte.
Bei Guntramdorf servierte die Familie die Salami ab und nahm ihre Zuflucht zu gebadenen Schnitzeln.
„Wann ma halt an' guat'n Mag'n hat, dann is das Ras'n doppelt so schön!“ philosophierte Frau Rest. Der Herr Vater war aber unzufrieden:
„Was m'r da nur für an' blöb'n Zug erwisch't hab'n! Der fahrt bis Wien-Neustadt durch, so daß m'r durt erscht Frankfurter kriean! Schanerl, daß d' ja g'schwind auffspringst!“

Schleswig-Holstein

Kiel. Schwerkrriegsbeschädigte entlassen. Die Germaniawerft hat am Freitag den größten Teil ihrer dort beschäftigten Schwerkrriegsbeschädigten fristlos entlassen. Da nach den bestehenden Bestimmungen Schwerkrriegsbeschädigte nur nach vorheriger Genehmigung des Landeswohlfahrtsamtes entlassen werden dürfen, haben die Kriegsbeschädigten beim Arbeitsgericht Klage gegen die Germaniawerft erhoben. Die Entlassung wurde begründet mit dem Streik der Werftarbeiter. — Kiel in Licht! Vom 20. bis 24. Oktober wird auch Kiel sein Lichtfest haben. Die Werbung für die Veranstaltung „Kiel im Licht“ ist bereits in vollem Gange. Die öffentlichen Gebäude werden in der angegebenen Zeit beleuchtet bzw. angestrahlt werden. Auf dem Kleinen Kiel wird eine 15 Meter hohe Wasserfontäne spritzen. Promenadenkonzerte, Lichtreklamefest, Schaufensterwettbewerb und andere Veranstaltungen vervollständigen das reiche Programm.

Neustadt. Die verlorene Frau. Doch hatte vor einigen Tagen ein Lehrer aus N. Er kam mit seinem Motorrad über den Lohberger Knüppeldamm. Auf dem Soziuslag hatte er seine Frau. Hatte, denn auf dem holprigen Knüppelpfad war sie ihm unbemerkt abgerutscht, ohne sich glücklicherweise ernstlichen Schaden zu tun. — Von Jägern angeschossen. Vor einigen Tagen wurden auf der hiesigen Feldmark, in der Nähe des Bödelssoll, zwei Knaben von Jägern, die auf Rebhuhnjagd waren, angeschossen. Dem einen Jungen drang eine Schrotladung in den Kopf, oberhalb des Auges, und hätte um Haarsbreite dem Jungen das Auge kosten können. Dem andern Jungen drang eine Kugel in den Leib. Beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Schuß muß aus nächster Nähe abgefeuert worden sein. Es ist von den beiden Schützen unverantwortlich, so aufs Geratewohl loszuschießen, wo sehr doch viele Leute in die Feldmarken zum Brombeerpflücken gehen. Wenn Jäger schon der Jagd huldigen wollen, dann sollen sie sich das Ziel genau ansehen, und wenn sie kein Rebhuhn von einem Menschen unterscheiden können, dann müßte ihnen der Jagdschein entzogen werden.

Mecklenburg

Parfim. Auto fährt unter spielende Kinder. Am Sonntag nachmittag hat sich auf der Chaussee Putz-Parfim in der Nähe der Ortschaft Slate ein schweres Unglück zugetragen. Ein Hamburger Auto fuhr in eine Schar Kinder, die auf der Dorfstraße spielten. Der fünfjährige Sohn des Steinsehers Berger in Slate wurde vom Kotflügel des Autos erfasst und gegen einen Laternenpfahl geschleudert. Anscheinend hat er eine schwere Schädelverletzung erlitten. Man schaffte ihn ins Krankenhaus in bewußtlosem Zustande, wo er gestorben ist. Ein achtjähriges Mädchen wurde ebenfalls vom Auto erfasst und zu Boden geschleudert, doch sind seine Verletzungen leichter Natur.

Wismar. Ein Ehepaar wegen Brandstiftung festgenommen. Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung wurde der Gärtner W. aus Hohenkirchen verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis Schwerin zugeführt. Der Verhaftete wird beschuldigt, seine in Hohenkirchen gelegene Bäckerei, die am 26. September ein Opfer der Flammen wurde, vorfänglich in Brand gesetzt zu haben. Wie berichtet, ist vor einigen Tagen die Ehefrau des Bäckers gleichfalls in Untersuchungshaft genommen worden.

Wöbel. Tödlicher Sturz aus einem Kastanienbaum. Am Freitag nachmittag gegen 1/2 Uhr hat sich am Wall, wo mehrere Kinder mit Sammeln von Kastanien beschäftigt waren, ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Der elfjährige Sohn des Arbeiters Karl Müller war in die Spitze des hohen Kastanienbaumes geklettert. Er stürzte zu Boden und blieb besinnungslos auf der Stelle liegen. Der Schwerverletzte wurde in die elterliche Wohnung transportiert, wo ein Arzt eine schwere Gehirnerschütterung feststellen konnte. Das Kind ist inzwischen gestorben.

Genossenschaften

Genossenschaftliche Selbsthilfe, nicht Kapitalprofit

Die Genossenschaften mit beschränkter Haftung, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Aktiengesellschaften usw., auch Vereinigungen höherer Ordnung, Ringbildungen, wie Syndikate, Kartelle, Trusts, sind Vereinigungen zur Erlangung von Profit, Gewinn, Gewinn. Die Genossenschaften hingegen sind keine auf Kapitalgewinn, auf Kapitalerwerb gerichtete Wirtschaftsbetriebe. Bei der Genossenschaft haben wir es mit einem gemeinschaftlichen Betriebe zu tun, dem wirtschaftliche Aufgaben von den Genossen übergeben werden, um wirtschaftliche Vorteile zu erlangen. Diese wirtschaftlichen Vorteile bedeuten Stärkung und Festigung der Eigenhauswirtschaft und Besserung der Lebenshaltung der beteiligten Genossen. Die Kapitalgesellschaften sind durch Zusammenschluß des Bestandes, des Kapitals gebildet. Der Betriebsbetrieb der Genossenschaft entsteht aber nicht durch Zusammenfassung des Bestandes, sondern durch die Übertragung wirtschaftlicher Aufgaben zur Erlangung eines wirtschaftlichen Erfolges seiner Mitglieder. Während in der Kapitalgesellschaft einzig und allein die Zusammenfassung des Kapitals wirkt und arbeitet, schafft in der Genossenschaft die Person höchst persönlich im Verein mit der anderen für diese und für sich selbst. Die Genossenschaft ist eine Personengesellschaft. Die zusammengefaßte Kraft in der Genossenschaft kommt aus der Person in Verbindung mit der anderen, wächst nicht von außen, nicht von dritter Seite, sondern von innen heraus, aus den Trägern der Genossenschaft und der Inanspruchnahme des Gemeinschaftsbetriebes seitens jener. Aus der Inanspruchnahme des Gemeinschaftsbetriebes erwächst dem Genossen der wirtschaftliche Vorteil, nicht aus dem Kapitalbesitz, wie es in der Kapitalgesellschaft der Fall ist. Darum ist es auch klar, daß die Genossenschaft dann, wenn sich immer mehr Personen durch Inanspruchnahme der Genossenschaft zu ihr gesellen, sie zu einem immer mächtiger und größer werdenden Wirtschaftsgebilde auszumachen vermag. Es ist auch notwendig, daß sie sich zu einem größer werdenden Gebilde entwickelt, um dem Ansturm der Gegner gegenüber gemachert zu sein. Die Genossenschaft ermöglicht allen den Zutritt, die von ihr Gebrauch machen wollen.

Soziales

Berufvertreter werden übergangen

Nach § 120 e der Reichsgewerbeordnung können durch Anordnung der Landeszentralbehörden oder durch Polizeiverordnungen für Gewerbebetriebe gewisse Schutzvorschriften erlassen werden. Vor dem Erlasse solcher Anordnungen und Polizeiverordnungen ist den Berufsvertretern der Berufsvereinigungen Gelegenheit zu einer gutachtlichen Äußerung zu geben. Für diese Begutachtung wird in der Reichsversicherungsordnung die Mitwirkung der Berufsvertreter vorgeschrieben. Diese Vorschrift scheint bei den Berufsvereinigungen außer Acht gelassen zu sein. Denn das Reichsversicherungsamt hat sich zu folgenden „Kunderlaß“ an die gewerblichen Berufsvereinigungen veranlaßt gesehen:

„§ 853 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung schreibt die Mitwirkung der Berufsvertreter bei der Begutachtung polizeilicher Schutzvorschriften auf Grund des § 120 e Abs. 2 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vor. § 120 e der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich verweist auf § 113 Abs. 2, 4 und § 115 Abs. 4 Satz 1 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes. An die Stelle dieser Paragrafen sind im Hinblick auf Artikel 104 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung § 853 Abs. 2, §§ 855, 864 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung getreten. Hiernach muß der gutachtlichen Äußerung des Berufsvereinigungs- oder Sektionsvorstandes die Niederschrift über die Verhandlung des Vorstandes beigefügt werden. Aus dieser Niederschrift muß sich ergeben lassen, wie die Berufsvertreter vertreten gestimmt haben; sie muß ferner ein Gutachten der Vorstände der beteiligten Sektionen enthalten. Es besteht Veranlassung, die Vorstände an die Beachtung dieser Vorschriften zu erinnern.“

So der Herr Vater. Er nahm ein Schnäpschen, rülpfte dreimal mit Behagen und fügte hinzu: „Alles, nur kan' leer'n Mag'n auf d'r Eisenbahn!“
In diesem Augenblick rollte über den Rand des Klappstuhls eine Kugel Edamer Käse und donnerte mir gegen das linke Schienbein. Mir wurde schwärzlich vor den Augen, und dumpf, wie aus weiter Ferne, hörte ich Frau Rests Stimme:
„Safurt wird Jhna Plagerl wieder frei, Herr! Mir han nur fertiggeß'n! Schneid' an' Eidamer auf, Liborius!“
Brud.
Bevor ich ausstieg, war es mir durch Zufall gegönnt, meine Blide über eine stark eingefettete Anschlagkarte schweifen zu lassen, die Fräulein Maltshi schrieb. Ich las:
„Liebe Tante Kathi! Wir fahren schon seit vielen Stunden durch eine entzückende Gegend. Oh, wie herrlich ist es, zu reisen!“
(Wiener Arb.-Ztg.)

Ein guter Kauf

Das Künstlerpaar John und Betty Steen war nach einer Tournee in den Westen der Union wieder nach Neuyork zurückgekehrt. Von den Ersparnissen beabsichtigte man 25 Dollar zum Ankauf einer Simili-Kette zu verwenden, da die Frau Steen nicht gerade viel Schmuckstücke besaß. Nach langem Suchen fand das Paar in einem armenigen Trödelladen das Gewünschte, und Mrs. Steen erstand die Kette für 21 Dollar. Die Steine sahen, nachdem sie gereinigt waren, so prachtvoll aus, daß die Käuferin den Entschluß faßte, diese in Silber fassen zu lassen. Als die Künstlerin das Kollier dem Juwelier übergab, erhielt sie zu ihrem grenzenlosen Erstaunen folgendes Angebot: „Wenn Sie entschlossen sind, das Halsband zu verkaufen, so zahle ich sofort 50 000 Dollar.“ Die Verkäuferin war eine zu gute Schaulustige, um sich nicht in diese Situation zu schiden. Mit gleichgültiger Miene erklärte sie, gar nicht die Absicht zu haben, sich dieses Wertobjektes zu entäußern. Der Juwelier erhöhte darauf sein Angebot auf 75 000 Dollar, ohne jedoch mit dieser Offerte Gegenliebe zu finden. Am nächsten Tage begab sich Mrs. Steen zu einem anderen Juwelier, um das Schmuckstück schätzen zu lassen. Der Sachverständige betrachtete die Steine mit größtem Interesse und erklärte dieselben für nicht alltägliche Brillanten, da es sich um quadratische Steine von gleicher Größe handelte, die blaueschwarz, fehlerlos und von reinem Wasser seien. In seiner Praxis sei ihm solche Ware nur selten zu Gesicht gekommen. Mrs. Steen erzielte schließlich 150 000 Dollar für den Wertgegenstand. Der Trödel, von dem das Halsband erworben wurde, behauptet, daß er es bereits von seinem verstorbenen Vater übernommen habe.

Nimmst halt fünf, sechs Paarln! I g'freu mi schon wie a Kan's Kind auf a bissel was Warm's!“
In Zelzdorf sagte er zu mir:
„Glei, glei kriag'n S' Ignern Platz wieder, Herr! Nur bis mir halt fertig 'geß'n hab'n!“
In Wiener-Neustadt stellte sich heraus, daß der Zug nur zwei Minuten Aufenthalt hatte, und Schanerl erreichte mit knapper Not, aber ohne Frankfurter, wieder seinen Sitzplatz.
„So a Rücksichtslosigkeit!“ raunte der kleine, dicke Herr und „verflucht' sich vor Unmut. „Jetzt mißs' m'r bis Gloggnitz auf was Warm's wart'n! Wann ma si halt drauf einlaßt, mit d'r Eisenbahn z'fahr'n, dann hat ma schon sein Grett! Paa' die Weinflasch'n aus, Rest!“
In Gloggnitz sprang der Schanerl, von den Zurufen seines Vaters angefeuert, aus dem Zug, er eroberte fünf Paar Frankfurter. Der Vater nahm in seiner Freude darüber, endlich „was Warm's zum Zuabeh'n zu kriegen, alle seine Anwürfe gegen das Eisenbahnfahren vollinhaltlich und felerlich zurück. Und noch einmal warf sich Schanerl auf Anraten der Mutter in das wilde Gedränge und erbeutete acht Mohnbeugel. Und noch einmal stimmte er davon, um für Maltshi „a groß's G'frur'n“ zu erlangen. Aber, o Himmel, er achtete in seinem Eifer nicht der Zeit und der Zug — fuhr ohne Schanerl ab. Heulend stand er inmitten der Debe des Bahnsteiges, in jeder Hand eine Portion Gefrorenes.
„Nonono!“ wettete der kleine, dicke Herr, als Frau Rest die Arme rang. „Nonono! So an' g'fintelten Klachel mit fuzehn Jahr' wird nemand stehl'n! Er wird uns halt mit'n nächsten Zug nachfahr'n! Aber des kommt nur davon, weil m'r in die Stationen net amal g'nua Zeit hat, daß ma sie was z'ess'n kauf'n kann! Aber da fällt m'r ein: Du hast ja aa zwa Bachhendeln ein'packt, Malt!“
„Und a Fajhieri's!“ erinnerte Maltshi. „Dgotogott, wie m'r um des schöne G'frorene lab is!“
„Paa' aus, Rest! Nehmen m'r no a paar Biss'n auf den Schrod'n!“ ermunterte der Mann die Gattin. „Auf die warmen Frankfurter hab' i direkt an' Appetit kriagt! Nur no a Momenkel, Herr, dann kriag'n S' wieder Jhna Plagerl! A Mizerl no, bis m'r geß'n hab'n!“
In Würzburg erkannten meine drei Reisegefährten, daß sie durch die eingehende Beschäftigung, „no a paar Biss'n“ zu nehmen, verfaumt hatten, den Semmering zu beachten.
„Jetzt is 's schon allesans!“ sagte Frau Rest. „Ess'n m'r no a paar Sardinen!“
„I mach' mi über die Bananen!“ entschied sich Maltshi.
„Hoffentlich is d'r Schanerl so g'sheit und kauft si, bevor er einsteigt, was z'essen!“

Drei wertvolle Erdäpfel

Frau Frieda Gutzeit führte durch zwei Jahre den Junggefellenshaushalt des Kaufmanns Jaak Schmalstich in Frankfurt a. M. zu dessen vollster Zufriedenheit. Vor kurzem entließ er sie freilos, zahlte das fällige Gehalt nicht aus und behielt sogar ihre Sachen zurück. Frau Frieda mußte die Hilfe der Polizei anrufen, um zu ihrem Koffer zu kommen.

Die Ursache dieses unerhörten Benehmens des Kaufmanns war, daß die Haushälterin drei halberverkaufte Erdäpfel in den Koffer geworfen hatte.

Die empörte Frau Frieda klagte gegen Herrn Schmalstich beim Arbeitsgericht auf Zahlung von vier Wochen Gehalt und Kostenentschädigung, zusammen 150 Mark.

Vor Eintritt in die Verhandlung versuchte der Vorsitzende, den Beklagten zu bewegen, sich mit der Klägerin in Güte zu einigen und ihr die verlangten 150 Mark zu zahlen, da kein anderer Grund für die freilose Entlassung der Klägerin vorliege, so müsse ihn das Gericht zur Zahlung verurteilen.

Doch von einer Einigung wollte Schmalstich nichts wissen. Der Schlag solle ihn rühren, wenn er der Klägerin einen Pfennig bezahle, denn die drei fortgeworfenen Kartoffeln hätten für ihn einen Wert von etwa 3000 Mark.

Verständnislos schaute der Vorsitzende Herrn Schmalstich an, dann machte er ihn darauf aufmerksam, daß das Gericht nicht der Ort sei, saule Witze zu reihen.

„Wie heißt saule Witze?“ sagte Schmalstich, „es ist so, wie ich sage; lassen Sie sich nur die Sache erklären, dann werden Sie sehen, daß es bitterer Ernst ist.“

Und nun gab er die überraschende Erklärung: Als er vor drei Wochen von einer Reise nach Amsterdam zurückkehrte, hatte

er die drei Kartoffeln von dort mitgebracht; in tiefen befanden sich aber acht Diamanten, die er in Amsterdam gekauft hatte.

„Nicht wegen des Jodes, Herr Vorsitzender, sondern nur, damit die Steine ihr Feuer behielten,“ beteuerte Herr Schmalstich. Ungläubig lächelnd hörten das Gericht und die Zuschauer den erzählten Kesselfuß des Beklagten an, bis ein anwesender Juwelier darauf aufmerksam machte, daß doch etwas Wahres an der Geschichte sei. Denn eine alte Erfahrung lehre, daß Diamanten viel von ihrem Feuer einbüßen, sobald sie längere Zeit in Samt- oder Seidenetuis aufbewahrt werden; deshalb pflegen die Händler in Amsterdam ihre kostbaren Steine in ausgehöhlten Kartoffeln aufzubewahren, in denen sie ihr Feuer behalten.

Als Herr Schmalstich aus Amsterdam zurückkehrte, hatte er die drei Kartoffeln, ohne der Haushälterin von dem kostbaren Inhalt etwas zu sagen, auf den Schreibtisch gelegt.

Als er fortgegangen war, räumte die Hausdame wie gewöhnlich das Zimmer auf und warf die drei Kartoffeln in die Müllkiste. Ehe noch Schmalstich zurückgekehrt war und das Unglück entdeckt hatte, war der Müllwagen dagesessen und hatte auch die kostbaren Kartoffeln mitgenommen. Es bestand kaum eine Möglichkeit, sie wiederzuerlangen.

Herr Schmalstich wurde verurteilt, der Klägerin 150 Mark zu zahlen, denn die freilose Entlassung sei ungerecht gewesen, da die Klägerin nicht wissen konnte, daß in den drei Kartoffeln solch kostbarer Inhalt verborgen war. Der Schlag traf zwar Herrn Schmalstich nicht, immerhin ist er nicht allein seine Diamanten und die tüchtige Haushälterin los, sondern zu allem Schaden muß er noch 150 Mark und die Gerichtskosten bezahlen.

Spielende. Am Mittwoch, dem 10. Oktober, abends 8 Uhr, Lieben im Gewerkschaftshaus.
Geez und Ungugend. Versammlung am Freitag, dem 12. Oktober, abends 8 Uhr, beim Kameraden E. Cordts. Gruppenführer anfragen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

3. u. 4. Jugend. Am Dienstag, dem 9. Oktober: Vortrag des Koll. vom Hoff. Metallarbeiter-Jugend. Dienstag abends 7 Uhr: Vorstandssitzung. 8 Uhr: Lieben der Muster im Gewerkschaftshaus.

Sinvolle auf Versammlungen, Theater usw.

Städtetheater. Dienstag: „Mona Lisa“, leichtes Schauspiel der Kammerkammerleiterin Elisabeth Weigand, Dortmund; Mittwoch: „Drei arme kleine Mädchen“, Donnerstag: „Der Kofferhändler“, (Schauspiel Helga Köhnen, Hamburg); Sonnabend, den 13. Oktober, und Sonntag, den 14. Oktober: „Der Zigeunerbaron“.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen O. G. z. z. an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Schülerkorps des A. T. und S. B. Lübeck. Unsere Lehrgangsstunde findet am Donnerstag, dem 11. Oktober, im Arbeiter-Sportheim statt. Gemeinsames Lieben auf Instrumenten. Anfang der Lehrgangsstunde abends 8 Uhr. Leiden haben wir die Marienbühlturnhalle für Lehrgangsstunden nicht bekommen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein, Lübeck. Beginn der regelmäßigen Turnstunden: Am Mittwoch, dem 10. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Abt. 4, Mühlentor, Turnhalle Kahlhorststraße. — Am Donnerstag, dem 11. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Abt. 1, Stadt, und Abt. 3, Marii, Turnhalle Katharinenum und Heintzstraße. — Am Freitag, dem 12. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Abt. 2, Postentor, Turnhalle Marquardtschule. — Am Sonnabend, dem 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Postentorstraße, Turnhalle Katharinenum. — Am Sonntag, dem 14. Oktober, vormittags 8-11 Uhr, leistungsfähige Turnstunden in der Hauptturnhalle. — Am Montag, dem 15. Oktober, Arbeiter-Turn- und Sportverein, Turnhalle Marquardtschule.

Schießsportvereinigung für Fußball. Die besonderen Umstände halber ausgefallene Schießsportzusammenkunft findet nun am Donnerstag, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr, im Broilingstrug statt. Infolge der äußerst wichtigen Tagesordnung erwarten wir vollständiges Erscheinen sämtlicher Schießsportler.

Arbeiter-Kabarett-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Lübeck. Generalsversammlung am Mittwoch, dem 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Es ist auch ein Vortrag des Gen. Feig vorgesehen. Vorstandssitzung 8 1/2 Uhr daselbst.

Arbeiter-Sportklub Lübeck. Sämtliche Berichte gehen vom 14. Oktober wieder an Gen. Max Gesehl, Große Gröpelstraße 32, nicht mehr an meine Adresse. Eggert, Große Allee 15 part.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das feindliche, gestern abend nach Frankreich und Teile Deutschlands her bedende Hoch hat sich unter gleichzeitiger Verlagerung ostwärts verlagert. Durch die Nordwestdepression hat sich die Luft über die Nordsee abgekühlt. Die durch die herangezogene westliche Strömung dieses Gebietes zunächst nicht zum Absinken kommen, da vom Atlantik eine neue Depression ostwärts vorbringt.

Wahrscheinliche Witterung

Mäßige bis frische südwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, zeitweise Regen, mild.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Rede-Wittgensteinschiffahrt
Dampfer „Kaval“ ist am 8. Oktober 20 Uhr von Bernau nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Danzig“ ist am 8. Oktober 2 Uhr in Senfka angekommen.
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 8. Oktober 11 Uhr in Lübeck angekommen.
Dampfer „Galsun“ ist am 7. Oktober 10 Uhr von Neufahrwasser nach Sefingfors abgegangen.

Abgegangene Schiffe

8. Oktober
D. St. Jürgen, Kapl. Mayer, nach Riga, 2 1/2 Std. — W. Dejers, Kapl. Thorell, nach Karlsbad, 4 Tg. — D. Romel, Kapl. Nagel, nach Sturgus, 2 Tg. — W. Hottel, Kapl. von Drff, nach Hulum, 1 Tg. — D. Nordkap, Kapl. Schlegel, nach Wungenäs, 2 Tg. — D. Bürgermeister Lafrenz, Kapl. Wambach, nach Burgstaaten, 4 Std. — W. Helga, Kapl. Larjen, nach Swendborg, 1 Tg. — W. Helene, Kapl. Nütze, nach Burgstaaten, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

9. Oktober
B. D. Schulau, Kapl. Borstelmann, nach Odense, 1 Tg. — D. Elisabeth Zell, Kapl. Wrens, nach Brafselab, 5 Tg. — D. Thyland, Kapl. Petersen, nach Odense, 1 Tg. — D. Ascania, Kapl. Strensen, nach Aarhus, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

8. Oktober
E. Hefling, Kapl. Carlsson, nach Wiborg, Steinsalz. — D. Helgoland, Kapl. Müller, nach Aufburg, Leer. — B. D. Karl Riehn, Kapl. Böcker, nach Fagd, Leer. — S. L. Irene Riehn, Kapl. Hagenack, nach Fagd, Steinsalz. — S. L. Wilhelmine Riehn, Kapl. Beulle, nach Fagd, Steinsalz. — M. Wina, Kapl. Samuelsson, nach Domsjö-Brugga, Eftorall. — D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Gohlsburg, Südg. — D. Crane, Kapl. Jansson, nach Stockholm, Südg. — D. Alnes, Kapl. Christlanen, nach Stavanger, Südg. — D. S. D. Jppen 11, Kapl. Bartelt, nach Stettin, Südg. — D. Gertrud, Kapl. Pagels, nach Stettin, Leer.

Abgegangene Schiffe

9. Oktober
M. Urib, Kapl. Baef, nach Sonderburg, Wilkels. — W. Anna, Kapl. Jörgeßen, nach Odense, Steinsalz.

Abgegangene Schiffe

Lübeck-Wehburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Imatra“ ist am 6. Oktober 18 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen und dortselbst am 8. Oktober 8 Uhr angekommen.

Abgegangene Schiffe

Abgegangene Schiffe
Nr. 870, Wils, Stüff, Lübeck, 105 To. Kies, von Güter. — Nr. 405, Ulbricht, Marfchwig, Leer von Hamburg. — Nr. 1031, Freesehof, Groß-Rosenburg, 240 To. Kautlin, von Kuffig. — Nr. 704, Bollenberg, Rugeck, 200 To. Gips, von Warden. — Nr. 465, Ulbricht, Waten, 800 To. Brillen, von Riga. — Nr. 783, Schöder, Lauenburg, 83 To. Südg., von Hamburg. — Nr. 713, Ostwald, Waten, 240 To. Holz, von Kuffig. — Nr. 673, Bardowick, Witter, 80 To. Gerste, von Hamburg.

Abgegangene Schiffe

Abgegangene Schiffe
Nr. 547, Eshenbach, Lauenburg, Leer nach Sandkrug. — Nr. 880, Prodel, Schnaalenburg, Leer nach Hamburg. — Nr. 60, Wanner, Glinitz, Leer nach Glinitz. — Nr. 878, Sasse, Albede, 75 To. Kaps, nach Wittenberge. — Motorfahrn Bromberg, 113 To. Südg., nach Magdeburg. — Motorfahrn Wilhelmine, Leer nach Hamburg.

Berantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmtz
Für Preßsachen Lübeck und Neukirchen: Hermann Bauer
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Ein sympathischer Hausbesitzer

Der Mann, der da vor dem Richter steht, hält es glattweg und schließlich unter seiner Würde, etwas zu seiner Entschuldigung anzuführen.

„Ich möchte den Gerichtshof sehen, der mich auf die Aussage dieses Trotzels hin verurteilen will“, sagt er hochfahrend, und seine Stirn zeigt eine sentrechtliche Falte drohenden Jornes.

„Belieben Sie sich etwas vorsichtiger auszudrücken, Angeklagter, sonst muß ich Sie in Ordnungstrafe wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht nehmen“, hält ihm scharf der Richter entgegen und setzt hinzu, er möge jetzt die an ihn gerichteten Fragen ohne Umschweife beantworten.

„Sie haben dem Zeugen gedroht, ihm alle Knochen einzeln im Leibe zu zerbrechen, wenn er keine Wohnungsmiete nicht bis zum Dritten des Monats an Sie bezahlt. Stimmt das?“

„Natürlich stimmt es, meinen Sie, Herr Gerichtsrat, ich werde meine Wohnungen zum Vergnügen der Einwohner vermieten?“

„Nein, das hat niemand von Ihnen verlangt. Aber der Zeuge will 18 Jahre pünktlich seine Miete bezahlt haben und nur durch Krankheit und Not in Rückstand gekommen sein.“

„Nun ja, die 18 Jahre habe ich dem Mann ja auch nichts in den Weg gelegt.“

„Als er zu Ihnen kam und um Stundung der Miete bat, haben Sie den kleinen Menschen an dem Rockragen gepackt, geschüttelt, beschimpft und schließlich zur Tür herausgeworfen, wobei er sich den Arm am Türpfosten blau und grün geschlagen hat.“

„Ich bin nun eben mal ein jähorniger Mensch, jedenfalls bin ich durch das unverschämte Ansinnen des Zeugen gereizt worden.“

„Wollen Sie damit Ihr rohes Verhalten entschuldigen?“

„Ich entschuldige mich gar nicht, sondern bezahle lieber die paar Mark Strafe. Jedenfalls hat der Kerl seinen Denkfetzel weg und weiß, daß mit mir nicht gut Kirfchen essen ist.“

„Also Sie geben jetzt schon zu, sich strafbar gemacht zu haben, vorhin waren Sie noch der Meinung, Ihnen geschehe mit der Anklage Unrecht.“

„Wie hoch ist meine Strafe?“

„Warten Sie es nur ab. Außerdem haben Sie eben den Zeugen „Kerl“ genannt. Zum letztenmal warne ich Sie vor Beschimpfung von Zeugen.“

„Pöhl!“

„Haben Sie noch etwas zu sagen?“

„Neel!“

Dann ist die Beweisaufnahme geschlossen und ich erteile dem Herrn Amtsanwalt das Wort.“

„Die handlungsweise des Angeklagten zeugt von einer beispiellosen Rohheit des Charakters. Ich beantrage wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 200 Mark und wegen der Beleidigung eine solche von 100 Mark, außerdem bitte ich, gegen den Angeklagten wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht eine Ordnungstrafe von 50 Mark zu erkennen.“

„Haben Sie noch etwas anzuführen, Angeklagter?“

„Ja, ich bitte um Freisprechung.“

„Sonst nichts?“

„Nein.“

„Dann wird das Gericht beraten.“

Zwei Minuten später ergeht das Urteil wie beantragt. Der Angeklagte schnappt mehrmals hörbar nach Luft, knüllt seinen schönen Hut zusammen und murmelt: „So etwas hätte ich denn doch nicht gedacht. Nein, so etwas ist mir noch nicht dorgekommen.“

Den Zuhörern auch noch nicht.

Bartholus



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannstr. 48 I Telefon 22 445

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-8 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Küdnitz, Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch, dem 10. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung, bei Dieckmann. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1928, 3. Vortrag, 4. Verschiedenes.

Schlutup, Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, bei Meyer Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Dr. Haun. 2. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Frauen

8. 9. und 10. Distrikt. Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im „Broilingstrug“. 1. Vortrag der Genossin Rothert. 2. Verschiedenes.

Travemünde. Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im „Kolosseum“ Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Fischer. 2. Verschiedenes.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstraße 48 I

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7, 7-8 Uhr

Abteilung Postentor-Süd. Wir gehen Mittwoch zum gemeinsamen Vortrag ins Gewerkschaftshaus.

Abteilung Postentor-Nord. Heute abend im Stadhelm wichtige Sitzung. Eintritt nur gegen gültige Ausweise.

Abteilung Mühlentor. Mittwoch abend pünktlich 8 Uhr gemeinsamer Vortrag vom Gen. Hans Wrenschöld. Erscheint alle und pünktlich.

Küdnitz. Mittwoch, den 10. Oktober, gehen wir zur Parteiversammlung. Treffpunkt 7 1/2 Uhr an der Schule.

Mieling. Am Dienstag abend von 8-9 Uhr Volksstang; nachher Lieben zum Eternabend. Jeder muß Papier und Bleistift mitbringen.

Stogelsdorf. Unterstützt den Jugendchor. Lieben jeden Montag im Heim Königstraße. Mittwoch gemeinsamer Vortrag im Gewerkschaftshaus. Beteiligt euch zahlreich.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde
An alle Eltern und Freunde unserer Bewegung. Wir bitten, uns für die Kleider „Rotes Falten“ Quartiere zu geben. Anmeldungen nehmen alle „Rotes Falten“, die Helfer und das Parteisekretariat entgegen.

Gallenhof. Sammelt fleißig Quartiere für die Kleider. Mittwoch müssen die ersten Meldungen abgegeben werden.

Proletarischer Sprechchor

Dienstag, den 9. Oktober, pünktlich 8 Uhr abends: Lieben im Gewerkschaftshaus. Es müssen unbedingt alle kommen.

Gierbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

Nach 25jähriger Mitgliedschaft verstarb an einem Unglücksfall unser Genosse, der Bauarbeiter Johann Wegner. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Bornorter Friedhof statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 48, Telefon: 23 887
Geöffnet von 11-7 und von 3-5 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Jungbanner. Wir beginnen demnächst mit dem staats- und wirtschaftspolitischen Schulungskursus. Innerhalb dieses Kurses, der sich über die Wintermonate erstreckt, werden über die verschiedensten Gebiete referieren die Kameraden Passarge, Mehlstein, Leber, Walfahrt, Gloe, Blante, Pleh, Barnt, Dreger, Scholt und Ahrenshold. Da eine genaue Übersicht über die Kursusteilnehmer erforderlich ist, bitten wir die interessierten Kameraden, sich umgehend beim Kursusleiter, Kam. Hans Wrenschöld eintragen zu lassen.

Bolksversammlung am Donnerstag, dem 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen. Gruppenführer anfragen.

Amtlicher Teil

Im Konkursverfahren

über das Vermögen des Delikatessenhändlers Otto August Friedrich Behrend in Travemünde wird an Stelle des Gerichtsinpektors a. D. Karl Struß der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck zum Verwalter bestellt.

Lübeck, den 8. Oktober 1928

Das Amtsgericht, Abteilung 2

Nichtamtlicher Teil

Ihre Vermählung geben bekannt
4320
Franz Boos
Elly Boos geb. Krause
Hamborn a/Rh. Lübeck, den 6. Okt. 1928
Für die erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke danken herzlichst D. O.

Am Sonntag, dem 7. Oktober starb nach schwerer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder
4323
Hans
im 14. Lebensjahre.
Hans Hansen und Frau geb. Rosenberg
und Kinder Kurt und Edith
Familie Rosenberg
Familie Hansen, Garding
Herrenweg 1, 8. Okt. 1928 (Berftr. 1)
Beerdigung, Donnerstag, d. 11. Oktbr., nachm 3.30 Uhr, von d. Küdnitzer Kirche aus

Florenz Wiechmann
Else Wiechmann
4320 geb. Zelck
Vermählte
Für die uns in so überaus großem Maße zuteil gewordenen Aufmerksamkeit und Geschenke danken herzlich D. O.

Infolge eines Unglücksfalles verstarb am 6. Oktober mein langjähriger, guter treuer Kellner
4327
Johann Wegner
Das Andenken werden wir stets in Ehren halten
Familie
Ludwig Stamer
Friedrich-Franz-Halle

Otto Hattenbach
Anni Hattenbach
4325 geb. Alwert
Vermählte
Für die uns erwiesene Aufmerksamkeit, Aufmerksamkeit, u. Geschenke danken herz. D. O.

Infolge eines Unglücksfalles verstarb am 6. Oktober unser lieber langjähriger treuer Sparklubbruder
4328
Johann Wegner
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Sparklub
„Grauer Esel“

Deutscher Baugewerksbund
Baugewerkschaft Lübeck
Unser Kollege, der Bauhilfsarbeiter
4329
Joh. Wegner
ist infolge Unglücksfalles verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Donnerstag, dem 11. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk.
4327
Der Vorstand

Gut möbl. heizb. Zim. zu vermieten.
4330
Friedenstraße 6

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Gedächtnis anlässlich un. Silberhochzeit sagen wir allen, namentlich der Belegschaft des Gasmerkes I, unseren herzlichsten Dank.
4324
Friedrich Böttger und Frau

Rdl. ja. Ehepaar sucht 1-2 leere Zimmer
4318
Ungeb. u. L 765 a. d. Egp.
Bettst. m. Spiralm. z. off.
4325
Waltenhauer 38
Fast neuer Klappportwagen billig zu verkauf.
Schwarztauer Landstr. 66
Ein neues Fahrrad sofort zu verk. (Fr. 80 M.)
Johannisstr. 33, Hinterh.
Rüchenschrank m. Aufsatz zu verkaufen.
4320
Steinrichstr. 28, Hinterh. 1

Neue Tage

Wo kommt ihr her? Aus dunklem Grunde.
Wo geht ihr hin? In graue Nacht.
Inzwischen aber schlägt die Stunde.
Die euch gebiert zu Tat und Macht.

Mit Blut den Himmel zu umsäumen,
Erhebt sein kühnes Flammenhaupt
Der Tag lebendig aus den Träumen,
Zu künden, was er jubelnd glaubt:

Dem Gestern Flucht! Es gab euch Schmerzen
Und grabverfärbte finstre Not;
Ich aber küsse eure Herzen
Mit meiner Sonne goldnem Rot.

Ich schreite über Trümmerstätten
Und über euer Golgatha;
Und schmelze eure letzten Ketten,
Euch zu befreien bin ich da.

Ich leuchte mit der Fackel Klarheit
Dem Haß ins tiefe Angesicht
An meinem Himmel loht die Wahrheit,
Die allen Götzentum zerbricht.

Ich hebe an das Licht der Stunden
Die Schmach der Menschheit, grau und alt,
Den Wahn, darin sie tief gebunden:
Die tierisch rasende Gewalt.

Ich rülte an dem stärksten Kiesel
Der Anechtung: blinder Loren Zwist,
Und ruf: Erkenne dich im Spiegel,
Der du dein eigener Sklave bist!

So will ich dich vom Gestern trennen,
Und sinkt mein Sonnenauge zu,
Soll noch kein letztes Leuchten brennen:
Die Zeit erlöst! ... Die Zeit bist du.

Ernst Prezzang.

noch sehr frisch und abenteuerlustig und bestiegen ohne unseren Führer den Berg. Nachdem wir von der Kletterei zurückkamen, begaben wir uns zur Ruhe.

Am folgenden Tage regnete es einmal zur Abwechslung. Trotzdem gingen wir um 8 Uhr los. Wir mußten erst wieder ins Elbtal hinunter nach dem Bahnhof von Schöna. Hier mußten wir uns erst einen Grenzübergang ausstellen lassen. Nach waren wir auf deutschem Boden, aber wie wir das andere Ufer erreicht hatten, waren wir in der Tschechoslowakei. Die Grenze läßt ein ganzes Stück an der Elbe längs. Drüben befinden wir uns in Herrschtschen. Wir durchwanderten den Felsen und dann ging's immer bergan nach dem Prebischtor. Das ist ein großes Tor in einem Felsen. Man kann oben auf einem schmalen Steg hinübergehen. Von hier aus wanderten wir über den Gabrielensteig nach Rainwiese. Der Regen hatte inzwischen aufgehört und vom Gabrielensteig, dieser unschlüssig einen tiefen Kessel. sehen wir, wie die Nebel aus den Tälern aufsteigen. Hinter Rainwiese bogen wir ab in die „Wilde Klamm“. Auf einem schmalen Steg durchschritten wir diese, neben uns brauste die Kamnik ins Tal hinunter. Als das Wasser etwas ruhiger dahinschloß, mußten wir auf einem Kahn weiterfahren. Aber nach kurzer Zeit hieß es schon wieder aussteigen. Wir waren nun in der Edmundsklamm und mußten wieder ein Stück gehen bis zur nächsten Anlegebrücke. Vorher haben wir uns noch den grünen See an; der liegt zwischen hohen Felsen ganz einge-



Ich will - -

Ich will den engen Tag zersprengen
Mit meiner aufgestellten Wucht.
Durchs Meer des Willens will ich drängen
Hin in die weite Freiheit'sbucht.
Mein Segel bläht ein junger Mut,
Das Glaubensschiff ist fest und gut -
Sinaus zu kühner Fahrt!

Ich will die wilde Welt bezwingen
Mit meiner jungen Schöpferkraft.
Die große Tat muß doch gelingen,
Die Tat, die neue Wunder schafft.
Mein Hammer ist aus jähem Stahl,
Ich will ein Werk nach meiner Wahl -
Sol aus zum stolzen Schwung!

Und will die alte Welt zerschlagen
Mit meinem wachen Zukunftssinn.
Die Sehnsucht will ich sonnweiser tragen,
Die alten Wägen werf ich hin.
Die Erde sei das Himmelreich,
Und frei der Mensch und gut und gleich -
Heraus zum ersten Friedenstag!

Otto Ziese.

schlossen für sich. Auf dieser Kahnfahrt wurde uns ein künstlicher Wasserfall für 5 Pfg. gezeigt. Nachdem wir die Edmundsklamm bald hinter uns hatten, erreichten wir wieder Herrschtschen. Wir ließen uns überlegen und wie wir eben im Heim des Touristenvereins waren, fing es wiederum an zu regnen.

Heute mußten wir uns im Heim die Zeit vertreiben. Als wir am nächsten Morgen aufwachten, war wieder das schönste Wetter. Am heutigen Tage sollte uns unsere Wanderung wieder über die Grenze ins Erzgebirge führen. Wir gingen über Königsmühle auf den Schneberg. Dieser ist der höchste Berg, den wir auf unserer Wanderung erklimmen haben. Er ist 721 Meter hoch und mit dem Ausichtsturm 750 Meter. Von hier oben konnten wir sogar die Kette des Riesengebirges sehen und auch die Schneekoppe war noch so eben zu erkennen. Von hier aus wanderten wir über Lissa nach Tollenborn. Nach ein paar Stunden Marsch kamen wir in Tollenborn in der Hütte des Touristenvereins an. Hier wollten wir über Nacht bleiben. Unser warmes Essen bereiteten wir Mädels ausnahmsweise selbst. Nach dem gutgeschmecktem Mahl begaben wir uns bald zur Ruhe.

Am 8 Uhr wanderten wir am anderen Tage über Stredenwalde nach Schönwalde. Hier mußten wir wieder über die Grenze zurück nach Deutschland. Durch den Delfengrund kamen wir nach Gottleuba. Von hier aus führten wir mit der Bahn über Berggieshübel nach Pirna. Hier stiegen wir um und um 5 Uhr kamen wir in Dresden an. Wir begaben uns gleich in die Jugendherberge, um unsere Sachen abzulegen. Dann sahen wir uns die Stadt noch ein wenig an und um 9 Uhr mußten wir uns zur Ruhe begeben. Nun war der letzte Tag unserer Wanderung leider auch zu Ende und mußten wir unsere Rückreise wieder antreten. Die acht Tage waren uns viel zu schnell verlaufen, wir wären alle gerne noch länger geblieben.

Bei herrlichstem Wetter führten wir morgens um 6 Uhr aus Dresden. Je weiter wir nach dem Norden kamen, desto trüber wurde es. Nach 15stündiger Fahrt gelangten wir bei strömendem Regen in Lübeck an. Am Bahnhof nahmen wir voneinander Abschied in der Hoffnung, im nächsten Jahre wieder eine große Fahrt zu machen.

Die Not der Ungelernten

Die Behauptung, daß es ungelerten Jugendlichen an Bildung oder Arbeitseifer fehle, geht völlig fehl. Von 1605 befragten Ungelernten in Hamburg gaben 64,9 Prozent an, sie hätten einen gelernten Beruf ergreifen wollen, seien aber durch mancherlei Gründe daran gehindert worden. Unter dem Rest befindet sich ein nicht unerheblicher Teil von Unentschlossenen und Berufslosen mit mangelhafter körperlicher Entwicklung, von denen mancher später in eine Lehre eingetreten ist oder doch den Wunsch gehabt hat, einen gelernten Beruf zu ergreifen. Wenn hinsichtlich des Bildungseifers ein Vergleich zwischen Ungelernten und Lehrlingen gezogen wird, so darf auch nicht vergessen werden, daß bei einem Teil der Lehrlinge der vorgebildete Bildungseifer auf den moralischen und rechtlichen Einfluß des Elternhauses zurückzuführen ist, nicht aber auf freien, eigenen Willen der Lehrlinge. Von 2531 befragten Lehrlingen Hamburgs gaben 7,3 Prozent an, daß sie einen ungelerten Beruf hätten ergreifen wollen.

Von entscheidender Bedeutung für ihre Beurteilung sind vielmehr die sozialen Verhältnisse, denen die Ungelernten entstammen. Erhebungen haben zunächst einmal ergeben, daß die Zahl der Vaterlosen unter diesen Schülern erschreckend groß ist: 20 bis 30 Prozent. Den größten Anteil unter diesen haben die Schüler, deren Väter ein Opfer des Krieges geworden sind. An ihnen wärten sich die Folgen des Krieges mit einer aufreizenden Ungerechtigkeit aus. Es ist ein erschütternder Gedanke, daß

auch begabte Jungen unter diesem schweren Schicksal leiden müssen und daß damit die bitteren Kriegsfolgen sich noch auf Jahrzehnte hinaus sozial weiter auswirken werden. Weiter wird jeder Beobachter feststellen müssen, daß bei einem erheblichen Prozentsatz der Ungelernten die schwerste wirtschaftliche Not der Familie die Jugendlichen zum frühen Gelberwerb zwingt. Es sind zumeist die wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Kreise, aus denen die Ungelernten entstammen. Ein kleinerer Teil kommt aus Familien, in denen auf Bildung wenig oder gar kein Wert gelegt wird, wo vielmehr ohne wirtschaftliche Not aus materiellen Gründen die Eltern auf frühzeitigen Gelberwerb ihrer Kinder sehen. In solchen Fällen werden die Jungen das Opfer der Unkultur, Verständnislosigkeit und Kurzsichtigkeit der Eltern.

Sehr oft findet man unter den ungelerten Jugendlichen des ersten Berufsjahres körperlich schwach entwickelte Jungen. Unzureichende oder falsche Ernährung, schlechte, oft erschreckende Wohnungsverhältnisse, Mangel an Ordnung und Zucht im Elternhaus, Gelberwerb schon im vollschulpflichtigen Alter, erbliche Belastung und mancherlei andere Gründe ergeben diesen Zustand, der zum Teil auch noch eine Folge der schlechten Ernährungsverhältnisse der Kriegszeit ist.

Wenn auch unter den Lehrlingen manche Erscheinungen, die hier als besondere Beobachtungsergebnisse bei Ungelernten angeführt worden sind, ebenfalls vorkommen, so sind doch im allgemeinen die Lehrlinge die vom Schicksal nicht so schwer Heimgegriffenen.

(Diese Darlegungen entnehmen wir einem Aufsatz unseres zweites Jahrganges Schuljahr Hamburg über: „Die Berufsschule für ungelernete Arbeiter und die Erziehung der Jugendlichen zur Mitarbeit an der wirtschaftlichen und sozialen Gestaltung unseres Volkes“, der in der Augustnummer der österreichischen Monatschrift „Lehrlingschutz“ abgedruckt ist.)

Ins Manöver!

„Heute, am Sonnabend abend, stehe ich auf der Veranda meiner Wohnung, die außerhalb Moskaus im Walde liegt. Aus der Ferne kommt Gesang näher, ich erkenne die Melodie des Bugjoni-Marsches. Nach fünf Minuten marschieren sie an mir vorbei: die Armee der Komsojolen! (Russischer Ausdruck für Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes, D. Red.) Sie ziehen zum Manöver hinaus. In Reih und Glied marschieren viele tausend junge Arbeiter unter den roten Fahnen, das Schanzzeug an der Seite, Tornister auf dem Rücken und das Gewehr geschultert.

Gruppe auf Gruppe zieht vorbei. Im nächtlichen Dunkel ziehen sie mit strahlenden Gesichtern. Viele Mädchen marschieren mit in derselben Ausrüstung wie die Burschen, das Gewehr geschultert. Dann und wann fährt ein Sanitätsautomobil im Zuge mit.“

So heißt es in einem Brief aus Moskau, der in Nr. 1 (Mang September 1928) der „Jungen Garde“ abgedruckt ist. Jeder preußische Rittmeister wird vor Reich erblassen, wenn er diese Zeilen liest. In diesem Russland herrscht doch noch ein frisch-fröhlicher Kriegsgeist. Die Jugend zieht ins Manöver mit Schanzzeug und Flinten; auch die Mädchen machen mit. Das hat selbst der preußische Kommissar selbigen Angebens nicht fertig gebracht. Und damit nun niemand auf den einfältigen Gedanken kommt, diese militärischen Aufzüge dienen dem Spiel oder gar dem Frieden, führt man Sanitätsautos mit, die doch zum Transportieren von Verwundeten und Verletzten dienen.

Wie sagte doch einmal Wilhelm der Ausgeriffene: „Wer den Frieden will, bereite den Krieg vor.“ Dieser kaiserlichen Weisheit letzter Schluss war das große Völkermorden. Trotzdem haben sich jetzt die Kommunisten auf diese Methode verschwochen und preisen den Sowjetmilitarismus in allen Gassen. Das hindert sie freilich nicht daran, die Sozialdemokraten und die Sozialistische Arbeiterjugend wegen der Panzerhoffaffäre zu den schlimmsten Kriegshetzern zu ernennen und sich mit Friedenspalmen zu bemeheln. So bringt die zitierte Nummer der „Jungen Garde“ die erstaunliche journalistische Leistung fertig, neben dem begehrtesten Manöverbericht mit einer Abbildung flintenbewaffneter Jungkommunisten sich unter der scheinheiligen Parole: „Gegen Panzerkreuzer - für Volkseinheit!“ zu den Kriegsrüstungsgegnern zu schlagen. Volkswissenschaftler! Mal so, mal so! Je nachdem die Konjunktur für eine Hege gegen die sozialistische Bewegung günstig scheint.

Kundgebung für sozialistische Jugend-erziehung und Jugendschutz

Die bereits vor einiger Zeit angekündigte, vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen freien Angestellten-Bund, der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege und der Sozialistischen Arbeiterjugend einberufene Jugendführer-Kundgebung ist nun endgültig auf Sonntag, den 14. Oktober, 1 Uhr vormittags, festgesetzt worden. Sie wird im Berliner Gewerkschaftshaus mit folgender Tagesordnung stattfinden:

1. „Die Bedeutung der Jugendziehung für die sozialistische Arbeiterbewegung.“ Referent: Erich Offenauer.
2. „Der Kampf um Jugendchutz.“ Referent: Walter Masche.
3. „Die Gestaltung der Freizeit der erwerbstätigen Jugend.“ Referent: Fritz Wildung.

Regelung der Berufslehre in Frankreich

Französischer Senat und Abgeordnetenhause haben zwei auf das Lehrlingswesen bezügliche Gesetzesentwürfe angenommen. Das eine Gesetz setzt die Altersgrenze für Lehrlinge von 16 auf 18 Jahre herauf. Dieses Gesetz ist am 21. März 1928 verabschiedet worden. Das zweite Gesetz betrifft den Lehrvertrag. Auf Grund seiner Bestimmungen muß der Lehrvertrag schriftlich und spätestens innerhalb 14 Tage nach Beginn der Lehrzeit niedergelegt werden. Er soll die Sitten und Gebräuche des Berufs berücksichtigen, insbesondere die von den Handels- und Gewerkekammern sowie den Bezirksausschüssen für die technische Ausbildung und den örtlichen Berufsausschüssen aufgestellten Regeln. Seine Aufstellung soll unter der Aufsicht der Berufsverbände erfolgen. Der Lehrvertrag muß Angaben über die Dauer der Lehrzeit und die anderen Bedingungen, wie Entschädigung, Beförderung, Wohnung usw., enthalten. Er muß ferner angeben, welche Berufsurufe der Lehrling auf Grund des Gesetzes über die technische Ausbildung zu Lasten des Unternehmers besuchen wird. Am Ende der Lehrzeit hat der Lehrling eine Prüfung abzulegen. Er erhält nach Bestehen derselben ein Diplom. Der Prüfungsausschuss wird vom örtlichen Berufsausschuss oder, wo ein solcher nicht vorhanden ist, vom Bezirksausschuss für technische Ausbildung ernannt. Das Gesetz sieht weiter vor, daß der Lehrvertrag bei fortgesetzter Widerwehlichkeit des Lehrlings gelöst werden kann. Wenn die Berufsausbildung durch einen Betrieb als mangelhaft festgestellt wird, kann das Gewerbeamt dem Betriebsleiter das Recht der Lehrlingsausbildung zeitweise entziehen.

Ferienfahrt der Jugendgruppe des Touristenvereins die Naturfreunde

Ortsgruppe Lübeck

Endlich nahte der langersehnte Tag heran, an dem wir Burschen und Mädels unsere Arbeitsstätte für acht Tage verlassen durften. Dies bedeutete für uns alle ein großes Ereignis, da wir zum allerersten Male eine größere Fahrt geplant hatten. Ins Elbtal und in Gebirge sollte es gehen.

Am Sonnabend abend verließen wir frühlich Lübeck. Unser Zug brachte uns über Büchen-Berlin nach der sächsischen Hauptstadt Dresden. Nach einer recht langen Fahrt kamen wir milde und abgespant in Dresden an. Zu unserer freudigen Ueberraschung wurden wir am Bahnhof von einigen Dresdener Freunden begrüßt. Sie brachten uns in eine Jugendherberge, in der unser Führer schon für Nachtquartier gesorgt hatte. Nachdem wir uns etwas erholt hatten, zeigten die Dresdener uns ihre Heimatstadt. Wir gingen auch ins „Planetarium“. Hier wurden uns in einem Gewölbe die verschiedenen Sternbilder sowie einiges aus der Sternkunde gezeigt. Wir hatten fast den Eindruck als wäre der nächtliche Sternenhimmel über uns. Trotzdem es sehr interessant war, nickten einige von uns ab und zu mal ein, da wir von der Bahnfahrt sehr müde waren. Als wir wieder ans Tageslicht kamen, gingen wir im Sturmschritt nach der Jugendherberge, denn dort sollten wir uns an einer kräftigen Suppe stärken.

Aber wie groß war die Enttäuschung als uns eine dünne Wasseruppe vorgesetzt wurde. Die verschlug natürlich nichts, und so mußten wir uns mit Brot begnügen. Nach dem Abendessen begaben wir uns gleich zur Ruhe, denn am nächsten Morgen hieß es wieder frühzeitig hoch.

Um 5 1/2 Uhr mußten wir heute aufstehen, denn wir sollten um 7 Uhr an der Anlegebrücke des Dampfers sein, der uns nach Königstein bringen sollte. Kurz vor 7 Uhr waren wir da; doch da bemerkte Hans, daß er seine Mandoline vergessen hatte. Er lief schnell wieder zurück, und der Dampfer fuhr uns natürlich vor der Nase fort. Nun führten wir erst, dank seiner Vergeßlichkeit um 8 Uhr. Mit einem Raddampfer ging's die Elbe hinauf. Das Wetter war herrlich. Allmählich wurden die Ufer der Elbe schon steiler und gebirgiger. Nach fünfständiger Fahrt stiegen wir in Königstein aus. Wir ließen uns gleich übersehen, da wir den Lilienstein besteigen wollten. In dem Naturfreundenheim gehen wir erst zu Mittag und dann sollte die erste Bergbesteigung losgehen. Das Klettern fiel uns anfangs allen schwer. Ganz außer Atem und erhitzt kamen wir oben an. Wir wurden aber durch eine herrliche Aussicht ins Elbtal und auf die umliegenden Berge belohnt. Nachdem wir eine Weile oben verbracht hatten, begann der Abstieg ins Tal in die Jugendherberge. Bevor wir schlafen gingen, badeten wir noch einmal in der Elbe und dann suchten wir unsere Schlafstätte auf.

Am nächsten Morgen führten wir ein Stück an der Elbe zurück nach Rathen. Von dem anderen Ufer aus bestiegen wir die Bastei, die ca. 400 Meter hoch ist. Nach einer dreiviertelstündigen Kletterei waren wir oben. Wir hatten wieder dieselbe klare Aussicht wie gestern. Dann bestiegen wir den Hochstein und kletterten durch die Wolfschlucht hinunter ins Kolenitztal und wanderten über Hohenstein und Brand durch Bad Schandau nach Pirna. Hier wollten wir übernachten. Nachdem wir uns in der Jugendherberge erholt hatten, aßen wir Abendbrot. Nach dem Essen haben wir noch draußen herumgelauscht, bis zum Zubettgehen geläutet wurde.

Am nächsten Tage sollte es in die Schrammsteine gehen. Diese sind eine lange Kette von einzelnen Felsen. Ganz allein-davor liegt der Falkenstein. Wir erkletterten die höchste Spitze der Felsen. Dort angelangt, bot sich uns wieder eine gute Aussicht. Ganz im Hintergründ sahen wir den König- und den Lilienstein. Bald setzten wir unsere Wanderung fort und zwar über den Gratweg nach dem Kleinen und großen Doim und bestiegen noch den Karolafels. Von hier ging's wieder ins Elbtal hinunter nach Schmiltz. Dort ließen wir uns überlegen und nachdem wir uns durch ein Bad in der Elbe erholt hatten, mußten wir noch halb den Zirkelstein ersteigen, um in unser Naturfreundehaus, das uns für die heutige Nacht Quartier bieten sollte, zu gelangen. Nach zehn Minuten ununterbrochenem Steigen, erreichten wir das Dorf Schöna. Nun waren wir auch bald an unserm Ziel angelangt. Den Zirkelstein sollten wir eigentlich nicht ersteigen, doch fühlten wir uns nach dem Essen

Ortsbeamter gesucht

Die Stelle des Ortsbeamten unserer Filiale ist zum 15. November neu zu besetzen. Der Ortsbeamte hat die Geschäftsführung sowie die Kassensführung auszuüben und zu vertreten.

Verlangt werden außer rhetorischen Fähigkeiten reiche Erfahrungen und Kenntnisse auf den Gebieten des Arbeiterrechts, des Tarifwesens, der Sozialgesetzgebung und der Volkswirtschaft, Geschäfte Verhandlungsführung vor Gerichten, bei Staats- und städtischen Behörden und Betriebsleitungen, Schreibgewandtheit, publizistische Begabung. Zehnjährige ununterbrochene Mitgliedschaft in freien Gewerkschaften, davon mindestens die letzten drei Jahre in unserem Verband.

Die Stelle wird dotiert mit dem Gehalt eines Hilfsleiters nach den vom Kölner Verbandstag beschlossenen Gehaltsätzen. Die Anstellung erfolgt zunächst mit einer vierjährlichen Probezeit.

Eigenhändig geschriebene Angebote mit Lebenslauf, genauer Angabe über die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, wie über die Parteizugehörigkeit, nebst einer besonderen Abhandlung über „Die Aufgaben eines Gewerkschaftsangehörigen“ sind mit der Aufschrift „Bewerbung“ spätestens bis zum 24. Oktober zu richten an den

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Filiale Lübeck, Hundestraße 51. 4317

Der ausgezeichnete **Roman der Frauenwelt** soeben als Buch erschienen:

Heyermans, Bluff

Geb. A.N.H. — Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bereits u. Vergütungs-Anzeigen

Fledermaus

Morgen abend 9 Uhr
der so beliebte heitere

Familien-Abend

Viele Überraschungen und Scherze so u. a. der drollige „Ducktanz“ sowie der neue Schlager:

Das urkomische Windbeutelwettessen

Dazu 4113

das hervorragende Oktober-Programm

mit den artistischen Höchstleistungen

Kein Weinzwang Eintr. 60 Pfg.

KASINO D. D. D.

Morgen nachmittag 4 Uhr:

Großes Kabarett

Serenissimus und Kindermann

erscheinen auch

Kein Gedeckzwang, Eintr. u. Garderobe frei

Margarethenburg

Donnerstag, d. 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Großer Preisskat

1.—3. Preis je eine Gans

4.—6. Preis je eine Ente 4342

Städtisches Orchester Lübeck

3. volkstümliches Konzert

Freitag, den 12. Oktober 1928,
abends 8 Uhr

im **Gewerkschaftshaus** 4309

Leitung: Kapellmeister **Hermann Flohr**

Solist: **Emil Corbach** (Cello)

Karten (Programme) zu 50 Pfg. in den bekannten
Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

UNION-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen

Der Geliebte seiner Frau

(Hauptrolle: **Dina Gralla**)

Ferner: **Erstaufführung!**

Tom Tyler als 4318

„Der Cowboy-Kavalier“

Täglich 5 und 8 Uhr!

U.-T.-LICHTSPIELE

Vom 9. bis 15. Oktober

Das große **RUSSEN-Filmwerk**

welches seit Monaten mit größter Spannung erwartet wurde.

ZEHN TAGE
die die Welt erschütterten
(OKTOBER)

Ein russisches Monumentalgemälde u. Kulturdokument aus dem Jahre 1917, welches für das Schicksal Europas bestimmend war.

120 000 Mitwirkende

Rußlands größter Regisseur, Gestalter u. Beherrscher der Massen

S. M. Eisenstein

welcher Weltberühmtheit erlangte durch seinen Monumental-Großfilm

„PANZERKREUZER POTEMKIN“

hat mit den raffiniertesten Mitteln modernster Filmtechnik auch dieses neue überwältigende Werk geschaffen.

Ein Film der Massen — eine Gipfelleistung gigantischer Film-Regie

Bildstellungen von unerhörtem Ausmaß — ein wahres

Metropolis des Revolutionsdramas.

Im Februar 1917 wurde der Zarismus von dem kriegsmüden russischen Volke gestürzt. Die unter Kerenski stehende provisorische Regierung löste ihr Versprechen: Frieden, Freiheit, Brot und Ackerland zu bringen, nicht ein. — Auch Kerenskis Regierung wurde von den nach Frieden schreienden Millionenmassen hinweggefegt. — Die Arbeiter, Bauern und Soldaten übernahmen unter Führung Lenins die Macht. — Die gewaltigen Ereignisse, die ein Sechstel des ganzen Erdballs völlig umgestalteten und die übrige Welt erschütterten, gibt dieser überwältigende hochdramatische Film in stark realistischen packenden Bildern genau wieder.

Russenfilme sind reine Kunstwerke und behandeln das Sujet des Films stark realistisch. — Die Darstellung und Handlung bringt keine Beschönigung, sondern zeigt die Ereignisse und Geschehnisse so, wie sie sich wirklich abgespielt haben

1+1=3

(Ehe man Ehemann wird) — Filmscherz in 6 Akten mit

Claire Rommer, Lissi Arna, Marg. Kupfer, Veit Harlan, Georg Alexander

Alltags Anfang 4 Uhr

Werbt unablässig für eure Zeitung

Heute!

4361

Heute!

Texas Fred

Fred Stranz

der Rauhreiter, Sensationsdarsteller, Expeditionsleiter und Regisseur ist ab heute bis zum Donnerstag

persönlich im »Zentral-Theater«

Er bleibt nur 3 Tage

und erzählt mit Frische und Temperament über:

Die Königin der Wüste

Außerdem unser Bombenschlager:

Hallo Jung's — (In Werder blühen die Bäume)

LUISENLUST

Mittwoch Gr. Sonatranachen Eintritt u. Lang frei

Der kommende große Russenfilm

10 Tage, die die Welt erschüttern
(Lenin gegen Kerenski)
850 Seiten nur 2.50 RM.
Volksausgabe 1.50 RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Restaurant

„Zur guten Quelle“

Glockengießerstr. 63

Mittwoch, d. 10. Oktober

abends 20 Uhr 4314

Gr. Preisskat

Gladtheater Süder

Dienstag, 20 Uhr:

Mona Lisa (Oper)

Bestes Gastspiel Ram-

merlängerin Loshoh

Ulbrig, Dortmund

Mittwoch, 20 Uhr:

Drei arme Teufel

Rädels (Operette)

Donnerstag, 20 Uhr:

Der Bogelhändler

(Operette) Gastspiel

Helga Rönnau, Ham-

burg 4340

Donnerstag, 20 Uhr:

Ramerspiele

Die Geschwister und

Die Laune des Her-

liebten

(Außer Abonnement)

Freitag, 20 Uhr:

Toboggan (Drama)

Freitag, 20 Uhr:

Gewerkschaftshaus

3. Volkstüml. Kon-

zert Leitung: Kapell-

meister Flohr

Ausgabe der fälligen

Abonnementkarten und

Gutscheine während der

Kassensunden und nach-

mittags von 3—6 Uhr

an der Theaterkassa.